

Ein römischer Legionsziegelofen bei Xanten.

Hierzu Taf. V und VI.

I. Bericht über die Aufdeckung und die Funde von Paul Steiner.

Dass in der Umgebung von Xanten, wo während der ganzen Zeit der römischen Herrschaft am Rhein ununterbrochen Legionen gelegen haben, Fabriken zur Herstellung der bekannten Legionsziegel sich finden würden, das durfte man schon von vornherein vermuten, selbst wenn es nicht durch allerlei frühere Einzelfunde und Mitteilungen älterer Forscher im höchsten Grade wahrscheinlich geworden wäre. So lesen wir in den bekannten hinterlassenen Forschungen des Oberstleutnants Schmidt in diesen Jahrbüchern, Heft 31, S. 98 u. 102, dass bereits in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts bei dem Dorfe Drüpt, etwa 10 Kilometer südlich von Xanten gelegen, das man als den Ort der römischen Niederlassung Trepitia ansieht, bei Anlegung der jetzigen Landstrasse nach Rheinberg auf der Südseite einer dort gebauten Brücke zur Überführung der Strasse ein römischer Ziegelofen zum Vorschein kam. Derselbe habe, so lautet die kurze Mitteilung Schmidts, mehrere tausend Ziegel mit dem Stempel der leg. XXX enthalten. Eine nähere Beschreibung dieses Fundes wird aber leider vermisst.

Fiedler in „Geschichten und Altertümer des untern Germaniens“ I, S. 133, Essen 1824 sagt, dass die bei Alpen gefundenen römischen Denkmäler und besonders die Ziegel mit dem Stempel der XXX. Legion bezeugen, dass hier und zwar auf den Fluren op gen Hulmpt (es ist dies östlich von dem Dorfe Drüpt) eine Abteilung dieser Legion einen festen Posten und eine Ziegelbrennerei hatte. Den Beweis für diese Behauptung bleibt er uns indes schuldig; wahrscheinlich wird er den von Schmidt erwähnten Ziegelofen meinen.

Auch Houben, bekanntlich der erste, welcher die Fundstücke seiner hierselbst angestellten Ausgrabungen sammelte und in den mit Fiedler zusammen herausgegebenen „Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana Xanten, 1839“, veröffentlichte, scheint wohl eine Ziegelfabrik bei Xanten vermutet zu haben, denn S. 54 schreibt er: „Dass sich bei der Colonia Traiana eine bedeutende Werkstatt für Töpferarbeiten befand, zeigen noch deutliche Spuren. In einem Garten vor dem Marstor linker Hand, welche Stelle auf der Charte mit Nr. 19 bezeichnet ist, hat man eine grosse Menge Scherben aller

Art, von Legionsziegeln, Amphoren, Urnen, Lampen, wie sie nur bei Töpfereien angetroffen werden können, ausgegraben. Nicht weit von dieser Stelle, bei der hohen Mühle, wurde auch durch Zufall der merkwürdige, aus feinem Ton gebrannte Stempel für die Ziegel der XXX. Legion die stets den Beinamen Vlpia Victrix führt, gefunden, der auf Tafel XXXVII, Nr. 3, abgebildet ist. Dass dieser Stempel wirklich für die hier fabrizierten Ziegel gebraucht worden ist, beweist der von mir an mehreren Ziegeln gemachte Versuch, wonach der Stempel sich genau in das eingedrückte Legionszeichen legt.“

Houben spricht hier von einer Töpferei und zugleich von an derselben Stelle gemachten Ziegeln. Er trennt also einen Töpfer- und einen Ziegelofen nicht. Der von ihm angegebene Punkt Nr. 19 auf seiner Karte entspricht aber ziemlich der Gegend, von der im folgenden die Rede sein wird.

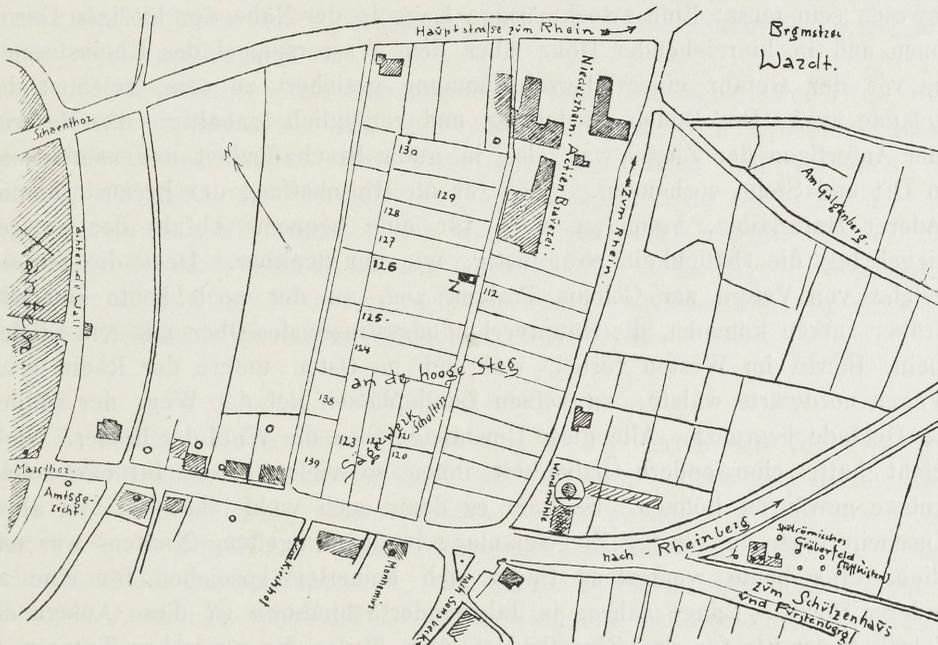


Fig. 1. (Lageplan. Z = Ziegelofen.)

Unmittelbar an dem Südwalle der Stadt zwischen dem Scharn- und Marstore, seitlich begrenzt von der aus ersterem zum Rheine, aus letzterem nach Rheinberg führenden Landstrasse und südlich sich erstreckend bis zu einem diese beiden Strassenzüge verbindendem Fahrwege, liegt ein besonders gegen die an seiner nordöstlichen Grenze hinführende Chaussee zum Rheine ziemlich erhöhtes, etwa 250 m im Quadrat haltendes Gartengelände. Auf dessen Fluren wurden von jeher beim Umgraben und namentlich bei tiefem Rigolen Ziegelstücke römischen Ursprungs in grosser Zahl zutage gefördert. Einigen Gartenbesitzern waren diese Bruchstücke hinderlich und von Zeit zu Zeit wurden tiefe Grabungen von ihnen vorgenommen zum Zwecke der Entfernung des massenhaft in der Tiefe liegenden Schuttes, um auf diese Weise eine bessere Ertragsfähigkeit des Gartenbodens zu erzielen.

Auf Grund dieses Ziegelmaterials war die Vermutung nicht mehr von der Hand zu weisen, dass auf dem in Rede stehenden Gelände Ziegeleien niedergermanischer Legionen in Betrieb gewesen seien. Daher ergriffen wir mit zuversichtlicher Freude die sich bietende günstige Gelegenheit, um Nachgrabungen daselbst anzustellen, als im Sommer 1901 der Besitzer eines an der „hohen Stege“ Flur B, 126 (s. Fig. 1) liegenden Gartens, Herr Heinrich Prang, dem niederrheinischen Altertumsvereine gern einen Teil seines Grundstückes zu obigem Zwecke zur Verfügung stellte. Wir hofften durch genau angestellte Grabungen der erwähnten Vermutung eine sichere Unterlage verschaffen zu können.

Für diese Vermutung sprach auch der Umstand, dass das hier in Betracht kommende Gelände in jeder Hinsicht durchaus geeignet für eine Ziegeleianlage gewesen sein muss: Eine zweckmässige Lage in der Nähe der hiesigen Garnisonen und in hinreichender Höhe über dem Wasserspiegel des Rheinstromes, um vor der Gefahr einer Überschwemmung gesichert zu sein, zeichnet das Gelände aus. Der Boden ist lehmig und vorzüglich tonhaltig; das Material zum Anfertigen der Ziegel war also in guter Beschaffenheit und ausreichend an Ort und Stelle vorhanden. Auch für die Hinschaffung der Brennstoffe und anderer Materialien, besonders auch für eine bequeme Abfuhr der fertigen Ziegel lag die Örtlichkeit so günstig, wie nur denkbar. Denn die Strasse, welche von Vetera zur Colonia Traiana zog, an der noch heute römische Gräber zutage kommen, die Hauptverbindungsstrasse des Ober- mit dem Niederrhein, führte im Westen vorbei, während im Osten unfern der Rhein seine Wogen nordwärts wälzte; zu seinen Landeplätzen lief der Weg, der südlich das Gelände begrenzt. Alle diese Umstände loben die Wahl der Römer. Nicht leicht hätte eine andere Örtlichkeit ihnen so viele Vorteile für eine solche Anlage gewähren können. So kam es denn auch wohl, dass sie hier allem Anschein nach die einzige Ziegeleianlage in der Umgebung Xantens war und blieb. Bis heute wenigstens findet sich keinerlei Anzeichen für eine an anderer Stelle. Lange Jahre, ja Jahrhunderte hindurch ist diese Anlage die Fabrikationsmitte für den Ziegelbedarf eines Teiles der römischen Truppen in Niedergermanien gewesen. Denn es fanden sich Ziegelstempel von 5 Truppenteilen, welche hierselbst von den frühen Kaiserzeiten bis ins 4. Jahrhundert ihr Standquartier gehabt haben. Es sind dieses die leg. VI victr., leg. XV, leg. XXII primigenia, leg. XXX Ulpia victrix und die bis dahin als Bestandteil des niedergermanischen Heeres unbekanntes Coh. II Brit.

Aus diesen Zeugen der zu verschiedenen Zeiten hierselbst garnisonierenden Truppenteile muss notwendig geschlossen werden, dass der jetzt ans Tageslicht gekommene Brennofen (der, wie wir in der Folge darzulegen hoffen, von der 30. Legion in der letzten Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes errichtet und benutzt worden), nicht der einzige ist, den die Römer hier in Betrieb hatten, sondern dass in dem Bereiche des Geländes und nicht allzuferne noch andere gestanden haben, die zu finden Aufgabe späterer Nachgrabungen bleiben muss.

Der unten beschriebene gewaltige Ziegelofen wurde im Sommer 1901 gefunden und auf Kosten des niederrheinischen Altertumsvereins in Xanten unter Leitung von Herrn Dr. Steiner und dem Berichterstatter ausgegraben. Er wurde seitens des Bonner Provinzialmuseums aufs genaueste in den verschiedenen Stadien der Grabung untersucht, nivelliert und aufgenommen durch die Herren Dr. Lehner und C. Könen. Auf dieser Aufnahme sowie auf zahlreichen Detailmessungen des Berichterstatters beruhen die Figuren 2, 3, 4; die Zeichnungen und Photographieen, nach denen die Skizzen 5 u. 6 und die Taf. V u. VI hergestellt sind, stammen vom Berichterstatter. Herr Bildhauer Breuer in Xanten fertigte ein sehr lehrreiches Modell im genauen Massstabe 1 : 20 an, welches bei ihm käuflich ist (s. Taf. V Fig. 1).

Vorliegender Bericht sondert sich in zwei Hälften: die ausführliche Darlegung des Befundes der Aufdeckung und sodann die Beschreibung der aufgefundenen Ziegelstempel.

Die Ofenanlage setzte sich zusammen aus dem eigentlichen Ofen, dem Vorraume vor demselben und den ausserhalb gelegenen Trockenschuppen und Fabrikationsräumen. Ihre Lage zu dem Garten war so, dass die schmale Südmauer des Vorhofes und die langgestreckte Ostmauer der Anlage in denselben Richtungen liefen, wie die Süd- und Osthecke des Gartens, die Anlage demnach die Ostecke des Gartens füllte (s. Textfig. 1). Der ganze Bau war ca. 2 m tief in den gewachsenen Sand gegraben und von einer gewaltigen Ziegelschuttmasse angefüllt und überschüttet.

Der Vorraum.

Es war ein an drei Seiten ummauerter, an der vierten, der Nordseite, sich zum Ofen öffnender, überdachter Raum, zu dem man von NW. her mittels einer dicht an der Ofenöffnung hinabführenden Treppe gelangte (s. Figg. 2 u. 3 und Taf. V Fig. 7). Die Ostecke dieses Raumes fällt, wie schon erwähnt, mit der östlichen Ecke des Gartens zusammen, während die Südmauer sich an die Böschung eines von O. nach W. vorbeiziehenden Weges anlehnt, der heute eine Verbindung zwischen den obenerwähnten Landstrassen von Xanten zum Rheine und nach Rheinberg-Cöln herstellt. Dass dieser schon zur Römerzeit ein Weg, vielleicht speziell als Zufahrt zu diesem Ziegeleigelande gewesen sei, ist eine naheliegende Annahme. Die lichte Breite des Vorhofes ist 5 m, die Länge 7,05 m. Die, bis 0,70 m breiten, umgebenden Ziegelmauern waren auf dem gewachsenen Sand und nach aussen gegen ihn angebaut und zeigten eine analoge Konstruktion, wie die anderen Aussenmauern der Anlage, welche ich unten besprechen werde. Vorausschicken will ich nur, dass als Bindemittel durchweg — ein Teil des Gewölbes ausgenommen — Lehm verwendet worden ist. Diese Mauern waren bis zu einer Höhe von ca. 1 m noch gut erhalten, jedoch war nicht mehr festzustellen, ob sie einen Verputz gehabt hatten. Die Bodenfläche des Vorhofes (der nackte Sand!) stieg von der Ofenöffnung her sanft gegen die Südmauer an. Die Westmauer bog in einem Abstand von 1,58 von der Ofenöffnung nach W. rechtwinklig um, die (0,44 breite) südliche Treppenwange bildend,

welche nach 1,10 m Länge abgebrochen war. Die nördliche (0,45 breite) Treppenwanne setzte in 1,18 m Abstand vom Ofengewölbefundament glatt ab, um nach einer Unterbrechung durch gewachsenen Sandboden nach 0,88 m

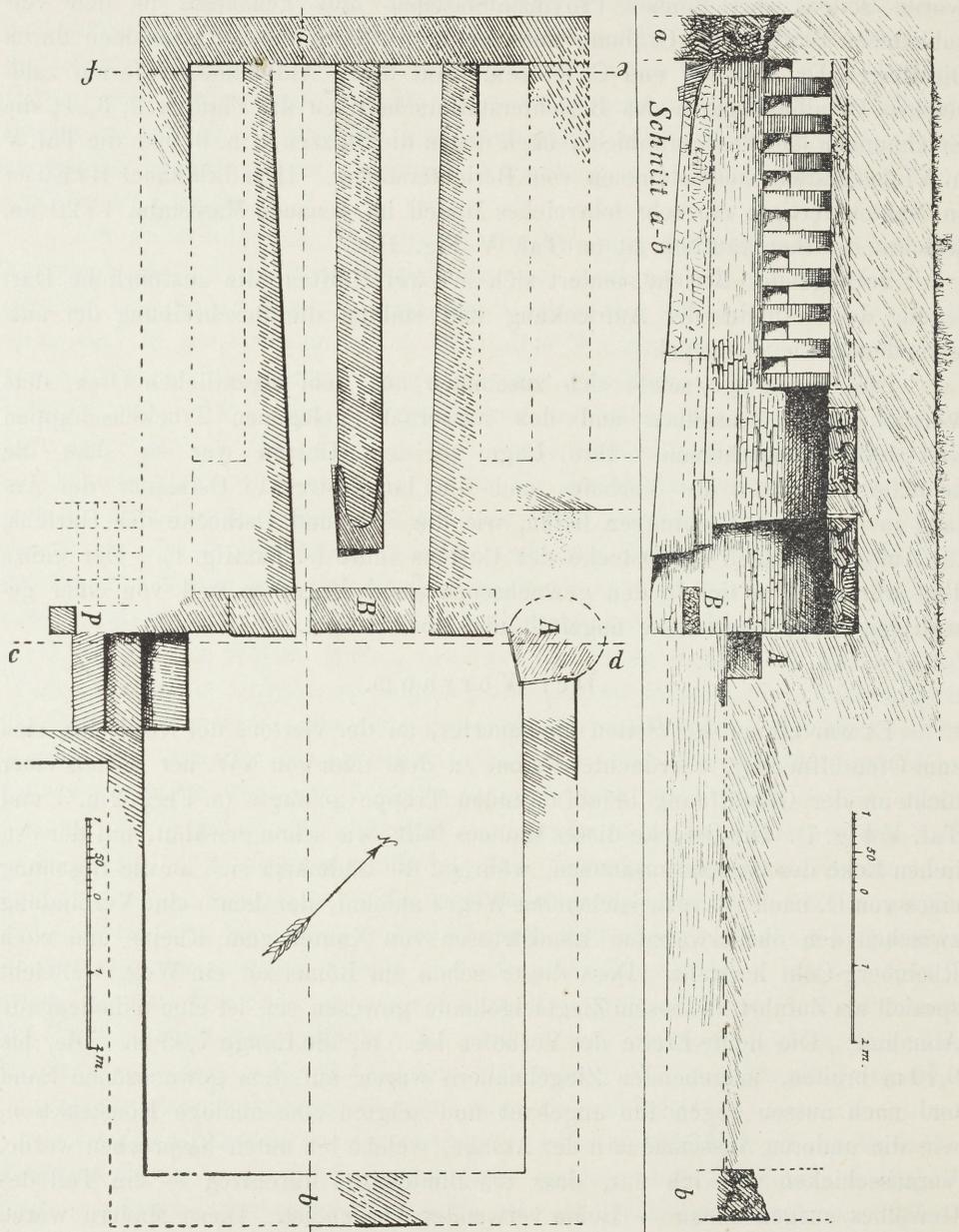


Fig. 2. (Grundriss und Längsschnitt a-b.)

noch einen kleinen Ziegelpfeiler P von 0,37 im Quadrat aufzuweisen. Wie die sandige Wandstelle gefestigt gewesen, konnte ich nicht mehr feststellen — vermutlich durch eine Holzverschalung, denn an dieser Stelle der Treppe

war die Aschenschicht, von der ich noch sprechen werde, gewaltig dick und fettig.

Von den Treppenstufen waren noch 4 an ihren Plätzen erhalten, ursprünglich waren es vielleicht 6. Sie wurden durch nicht ganz gleichmässige Blöcke aus vulkanischem Tuff gebildet, die je auf einer Lage von grossen tegulae gebettet waren. Sie lagen ohne Verband mit den Treppenwangen, und zwar so, dass sie an die nördlichen fest anstiessen, von der südlichen aber nach meiner Messung um etwa 0,33 m entfernt blieben (einen Raum für Holzpfeiler lassend?). Die unterste Stufe lag in einer Tiefe von 2,96 m auf dem Niveau des obersten Fussbodens und war die grösste der erhaltenen: sie mass 1,25 m Länge, 0,59 m Breite und 0,30 Höhe. Die zweite mass $0,88 \times 0,51 \times 0,25$ und die dritte $0,88 \times 0,44 \times 0,25$.

Auch die östliche Aussenmauer stiess nicht an den Ofen an, sondern war durch eine gerundete Nische unterbrochen, die zwischen Ofen und Mauerende angelegt war und von unsern Arbeitern „Brandstapel“ genannt wurde, welchen Namen ich beibehalten will; denn da ich die Bedeutung der Nische nicht ergründet habe, wäre es schwer, ihr einen bessern Namen zu geben; soviel ist klar, dass es eine Stelle ist, auf welcher man ein starkes Feuer zu brennen pflegte, was die weitere Beschreibung verdeutlichen wird.

Der untere Teil dieser Anlage (Taf. V Fig. 3 und Textfig. 2. 3 bei A) stellte bis zu einer Höhe von 0,30 m eine im stumpfen Winkel nach Westen sich abbiegende Fortsetzung der östlichen Aussenmauer dar: es war ein Aufbau von Ziegelplatten (Grösse 0,19:0,18:0,05, mit Stempeln der leg. XXX) in 5 Lagen, die mit der Aussenmauer im Verband standen und wie diese auf einer 0,03 m dicken Lehmschicht gebettet und mit Lehm verbunden waren. Zwei weitere Lagen darüber waren nicht im Verband mit der Mauer; auf der unteren von diesen beiden fand sich an der südlichen Seite eine auf Hochkant gestellte Ziegelplatte grössten Formats (0,57 m im Quadrat, 0,075 m dick, mit dem im halbkreisförmigen Feld stehenden Stempel der leg. XXXV V), welche den Abschluss der Nische nach Süden bildete. Sie war, ebenso wie die beiden letzten Lagen des Bodens vollständig rissig und mürbe gebrannt, so dass sie in sich zerfiel. Der Abschluss nach Osten und Norden wurde durch eine etwa 0,30 m dicke Lehmwand (gegen den Sandboden) gebildet, die vom Ostende der grossen Platte nach Osten ausbauchend sich rundete, um an der Nordseite wieder in eine fast gerade Linie zu verlaufen. Ich mass vom W.-Ende der grossen Platte bis zum Abschluss des Unterbaues im N.-W. 1,10 m; vom Ostende parallel nur 1,00 m. Die Tiefe der Nische bis in die stärkste Rundung war 1,18 m. Über die oberste Lage des verbrannten Fussbodens der Nische zog sich eine dünne Aschenschicht, auf dieser lag eine 0,07 dicke Schicht feinen lockeren Sandes¹⁾, darauf wieder breitete sich 0,15 hoch eine Lage ganz lockerer, brauner Modererde (sog. „Baumerde“), als Rest ver-

¹⁾ in welchem ich eine Scherbe eines weisstonigen Gefässes mit rotbraunem Überzuge, das mit Kerbschnitteindrücken verziert war, fand.

moderten Holzes, aus welcher wohl ein Dutzend Eisennägel zum Vorschein kamen. Bis zu dieser Höhe von 0,22 war die, hier nur etwa 0,10 dicke, einschliessende Lehmwand nach dem Innern der Nische zu rotgeglüht. Ursprünglich ist — was der Querschnitt zeigte — diese Lehmwand nicht höher gewesen, denn auch von oben her war der Lehm durchglüht, zudem lag darauf eine $\frac{1}{2}$ cm dicke Aschenschicht: Beweis genug, dass die Nische ursprünglich einer anderen Verwendung diente, als in dem späteren Zeitraum, dem die Modererde und die Nägel entstammen. Dann erst ist die Lehmwandung um 0,50 m erhöht und auch dicker gemacht worden (0,30 m). Bei der Ausgrabung fanden wir über dieser Nische eine 0,60 m starke Schichtung von Sand mit Brandspuren und Ziegelstücken, darüber 0,60 m Ziegelschutt und dann die 0,50 m dicke Ackerkrume. Diese Schichten senkten sich von N. her nach dem Innern des Hofes, wie man auch sonst aus dem den Vorhof füllenden gewaltigen Schutthaufen den Eindruck gewann, dass er vom Ofen her in den Raum herabgeschüttet sei, den Heizraum fast ganz freilassend. Der Raum hinter der grossen Platte war nur bis zu ihrer halben Höhe von der Mauer eingenommen, den oberen Teil füllte Ziegelschutt. Nach W. setzte sich an sie noch eine Hälfte einer diagonal zerbrochenen ebensogrossen Ziegelplatte an, die keine Brandspuren erkennen liess. Unter ihr haben schräg gegen den Unterbau der Nische gelehnt 0,36 m breite tegulae (Stempel der leg. XXX) gestanden (nach dem Bericht der Arbeiter, die dieselben in dem Schuttwirwar als nichtssagend wegräumten); auch sie waren mürb gebrannt.

Zu der Annahme, dass der Vorhof ehemals überdacht gewesen, berechtigt uns — abgesehen davon, dass das in die Erde gegrabene Loch schon des Regens wegen nicht ohne Schutz sein konnte — der Fund einer starken, oben schon erwähnten, Brandschicht, die sich gleichmässig über einer dünnen (wohl eingeschwenkten) Sandlage unter dem gewaltigen Schutthaufen ausbreitete, der den ganzen Hof füllte, und einer Menge von dicken Dachschieferplatten, welche die Einwirkung eines starken Brandes nicht verkennen liessen. Den Schuttberg ganz zu durchwühlen, konnte uns natürlich nicht einfallen: wir beschränkten uns auf einen schmalen Graben gegen Süden, um die südliche Abschlussmauer zu finden und darauf, vor dem Ofen den nötigen Raum zur Arbeit zu schaffen. Dabei fanden wir hunderte Stempel in den mannigfaltigsten Typen, sodann die Bruchstücke von Figuren und Inschriften aus Muschelkalk und von Tuffsteinblöcken. Die schon im Heft 107 S. 290 beschriebenen Statuetten eines Herkules und einer Vesta, von denen ich Photographien beigebe (Taf. V Fig. 8 u. 9), waren über der Treppe in verschiedener Tiefe des Schuttes gefunden worden. An Tongeschirren und anderen Resten fand sich dort unten nur wenig und nichts von Bedeutung.

Der eigentliche Ofen

zerfällt in zwei Teile: in den Heiz- und in den Brennraum. Heizraum nenne ich die Einrichtung, in welcher die für das Brennen der Ziegel nötige Hitze erzeugt, Brennraum jenen Raum, in welchem das zu backende Material auf-

gestapelt und der Glut ausgesetzt wurde. Die Heizeinrichtung zeigte sich bei der Aufdeckung keineswegs in so einfacher Gestalt, wie wir sie bisher an römischen Töpferöfen gewohnt waren, jedoch gestaltete die Sachlage sich klarer, sobald festgestellt werden konnte, dass der Ofen zum wenigsten einmal umgebaut, bezw. restauriert worden war. Sie wich erheblich von der des Nieder und anderer bisher ausgegrabener Öfen ab¹⁾ und ist zumal an Grösse allen überlegen.

Als Grundriss fanden wir ein nach S. offenes Rechteck von 5,92 m Breite und 6,70 m Länge, welches durch drei Längsmauern in vier langgestreckte Räume geteilt war (cf. Textfig. 2). Diesem Rechteck war nach Süden durch Verlängerung der 1. und der 3. Zwischenmauer ein weiterer Raum von 1,48 m Länge und 1,90 m Breite vorgebaut, der sich ebenfalls nach Süden und zwar in den Vorhof öffnete. Er war von einem mächtigen (vom letzten Fussboden ab gerechnet) 1,78 m hohen und 1,82—1,86 breiten Tonnengewölbe überspannt (Fig. 3), welches eine völlig abweichende Konstruktion zeigt: während das ganze übrige Mauerwerk gänzlich ohne Mörtel errichtet nur Lehmverband zeigte, war hier Kalkmörtel als Bindemittel verwendet. Ferner war dieser Gewölbeteil durch zentrale Schichtung der 2—3 cm dicken Ziegelplatten (nicht Keilziegel!) hergestellt, während die Wölbung oder vielmehr Überbrückung der hinteren Heizstollen, — mit deren Mauerwerk er zudem nicht im Verband stand — durch horizontale Schichtung und allmähliches Vorkragen der Ziegelplatten nach Innen erreicht war.

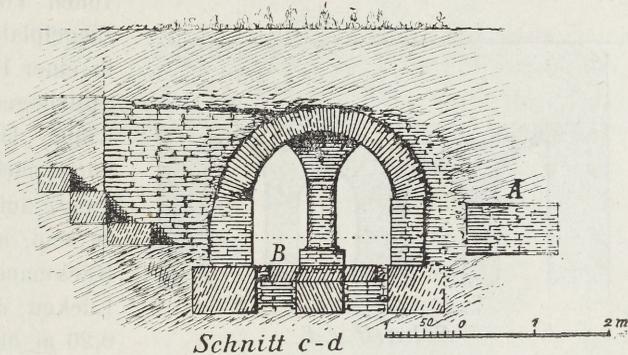


Fig. 3.

Zur Bestimmung der Zeit seiner Errichtung ist mehr als alles andere eine Kleinbronze wichtig, welche ein glücklicher Zufall in dem Mörtel des Gewölbes auffinden liess: sie steckte etwa in Brusthöhe zwischen den Ziegelplatten im nördlichen Ende der östlichen Gewölbewand und war zur einen — vom Mörtel verdeckten — Hälfte stempelfrisch, während die andere — der Luft ausgesetzte — frische Oxydierung aufwies. Es war ein Constantinus: Av. Brustbild des gepanzerten und behelzten Constantin rechtshin; *Constantinus Aug.* Rv. Altar, auf dem ein Globus liegt, zeigt die Aufschrift *Votis XX*. Die Umschrift lautet: *Beata tranquillitas* mit 3 Sternchen zwischen N und Q über dem Altar; unter diesem steht ·PTR· (siehe Cohen VII. p. 231. 20).

1) cf. Wolff: „Die röm. Ziegelöfen von Nied b. Höchst a. M. und ihre Stempel“ im Archiv f. Frankf. Gesch. u. Kunst IV. 1893, pag. 225, wo auch unter Anm. 1 und pag. 226 Anm. 2 andere Literatur.

Das vordere Gewölbe ist demnach erst im Anfang des 4. Jahrhunderts errichtet, keinesfalls vor 306.

Der hintere Teil des Heizraumes war — wie schon bemerkt — ein durch drei Längsmauern in vier Räume geteiltes Rechteck. Diese Mauern waren in die Rückmauer nicht eingebunden und verschieden breit: die mittlere mass 0,585 m, die westliche 0,37 m, die östliche 0,44 m, während die östliche Abschlussmauer 0,82 m und die westliche 0,66 m, die Rückmauer 0,65 m breit waren. Von den so geschaffenen Räumen waren die beiden mittleren je 0,85 m, der westliche 0,71 m und der östliche 0,67 m breit, so dass wir als Gesamtbreite der Heizanlage 5,955 m erhalten.

Das vorhin beschriebene vordere Gewölbe setzte nach 1,55 m von der Öffnung glatt ab, d. h. war in die anstossende Mauer nicht eingebunden, sich eben noch auf dem vorderen Ende der nach 1,48 m vom Eingang aufsteigenden Mauer auflehnend. Die durch letztere geschaffenen zwei Mittelstollen waren durch (nach 0,88 m vom Fundamentabsatz beginnenden) allmähliges nach

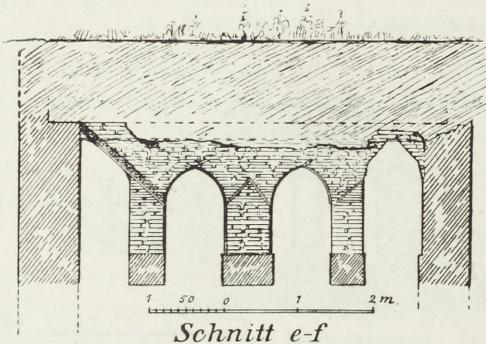


Fig. 4.

Innen-Vorkragen der verwendeten Ziegelplatten, bis diese schliesslich in einer Höhe von 1,87 m in einem Spitzbogen zusammenschlossen, überwölbt. Das so entstandene Gewölbe hörte nach 2,00 m (3,48 m vom Eingang) auf, ein zusammenhängendes zu sein, und war von da ab bis zur Rückmauer durch 9 je 0,27 m breite Lücken unterbrochen, sodass 8 je 0,26 m breite Mauerbrücken, die sich nach Osten und nach Westen über die beiden anschliessen-

den Stollen fortsetzten, stehen blieben (Textfig. 2 im Durchschnitt). Die erwähnte Überbrückung der äusseren Stollen war durch halbe („einhälftige“) Spitzbögen vermittelt, indem man die Ziegelplatten (Grösse 0,25 : 0,35 : 0,035 und 0,20 qm : 0,035 m mit Stempel der leg. XXX) allmählich nach Aussen vorkragte, bis die so entstandene Brücke gegen die Aussenmauer anstiess, aber nicht in sie einband (Textfig. 4 und Taf. V Fig. 5, jedoch ist da zuviel von den Platten weggebrochen). Auf solche Weise war oben ein Rost von acht in der Richtung O-W laufenden „Stäben“ in der ganzen Breite des Ofens geschaffen, durch welchen die glühenden im Heizraum mittels mächtiger Reisigfeuer erzeugten Gase in den auf ihm zweckentsprechend so aufgeschichteten Berg von zu brennenden Ziegeln geleitet wurden, dass die Glut gleichmässig und bequem die einzelnen Ziegel umfluten konnte¹⁾. Den ganzen Haufen des zu

1) Pfeifen durch die Deckengewölbe, wie z. B. bei den Öfen zu Heidelberg und Heddernheim (Wolff, D. röm. Grenzwall b. Hanau, Hanau 1885, Taf. 1–3) waren hierdurch natürlich überflüssig, aber auch die überdeckenden Platten mit den Ausschnitten, wie Wolff sie am Nieder Ofen fand, und die wir auch hier erwarteten, fehlen ganz und gar.

brennenden Ziegelmaterials umgab dann ein dicker Lehmantel, ihn gegen Abkühlung schützend. Spuren von diesem Mantel glaube ich in dem massenhaft um den Ofen herumliegenden rotgebrannten Lehm erkennen zu dürfen. Für die Annahme, dass dieser Brennraum fest gemauert und gewölbt gewesen sei, fand sich kein Anhalt.

In den Heizspalten war die Oberfläche der Mittelmauer von der Mitte nach den Seiten zu abgesehrt (Textfig. 4 und Taf. V Fig. 4) und mit einer Lehmschicht ausgeglättet, während die der äusseren Zwischenmauern nur einseitig (nach innen hinunter) abgesehrt waren; jedoch setzte sich hier die Schräge nach oben hinaus bis zur Aussenmauer fort, welche sie in der Höhe der Oberfläche des Rostes (etwa 1 m unter der Erdoberfläche) erreichte. Auch sie war in ihrer ganzen Länge mit Lehm ausgeschmiert¹⁾. Aus dem Gesagten ist klar, dass die beiden äussersten Stollen vollständig abgeschlossen und gänzlich unzugänglich waren. Zudem war der östliche noch in seiner ganzen Tiefe mit Verkleidungsziegeln (Grösse 0,43 : 0,37 m) (cf. Skizze Fig. 5)

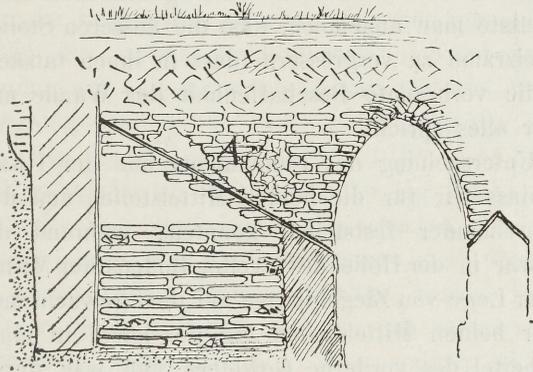


Fig. 5.

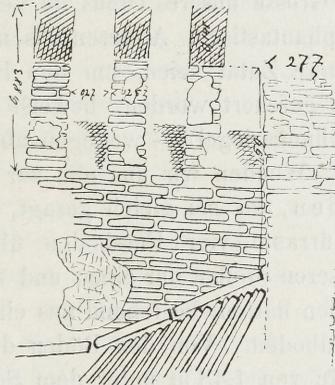


Fig. 6.

in regelmässigen Lagen zugelegt und zwar so, dass erst je ein Ziegel (auf dem gewachsenen Sand) rechts und links an die Mauer ansties und der bleibende Zwischenraum mit Bruchstücken von Ziegeln und mit Lehm ausgefüllt war; es folgten auf einer dünnen Lehmzwischenlage zwei weitere Platten so, dass die eine die Mauer berührte, die andere an die erste gelegt war, und der Raum zwischen ihr und der anderen Mauer wieder wie vorhin beschrieben mit Bruch und Lehm gefüllt war. Dann folgte wiederum auf einer Lehmschicht eine umgekehrte Anordnung, u. s. f. bis obenhin. Der westliche Stollen dagegen scheint offen geblieben zu sein, da seine Wölbung eingestürzt und Schutt nachgefallen war. Seinen südlichen Abschluss konnte ich nicht untersuchen und auch der Untersuchung des südlichen Abschlusses des östlichen Stollens war wegen mangelnden Raumes für den Schutt alle mögliche Schwierig-

1) Diese Heissluftzüge zeigten also im Schnitt eine — wenn ich mich so ausdrücken soll — Doppeltrichterform, deren kleine Öffnungen nach den Heizräumen hinunter und die grossen nach dem Brennraum hinauf führten.

keit entgegengesetzt: soviel ist jedoch sicher, dass ihn eine von der Aussenmauer schräg, nicht rechtwinkelig von NO. nach SW. gegen die östliche Zwischenmauer verlaufende Ziegelmauer bildete, welche sich südlich gegen den gewachsenen Sand lehnte. Dieses brachte mich auf die Vermutung, dass die ursprüngliche Form des Ofens ähnlich der des Töpferofens bei Hedderheim (Mitt. über röm. Funde zu Hedd. Frankf. 1894, Taf. 3) mit gegen den vorderen Raum sich erweiterndem Hinterraum gewesen (also anders, als das Modell zeigt). Da aber die äusseren Zwischenmauern keine spätere Zutat sind, um durch sie den Heizraum zu verkleinern, so müsste man sich mit der Vorstellung, dass der Heizraum ursprünglich drei teilende Zungen, statt nur einer gehabt habe, befremden, da sonst die Breite der zwei Stollen eine zu grosse Spannung der Gewölbe erfordern würde. Einen Beweis für diese Annahme vermag ich nicht zu bringen, da die dazu nötige genaue Untersuchung der Fundamente und des südlichen Abschlusses der Stollen eben nicht möglich war, jedoch scheint sie mir — wenn auch bisher ohne Analogie — zumal bei der Grösse unseres Ofens im Vergleich zu den anderen bisher gefundenen nicht zu phantastisch. Anderenfalls müsste man annehmen, dass die äusseren Stollen spätere Zutat seien, um den Heizraum zu vergrössern (dass in ihnen tatsächlich gefeuert worden, beweist die verbrannte Beschaffenheit der Wände und Wölbungsziegel) — wogegen aber alles spricht.

Wenden wir uns nun zur Untersuchung der Fundamente und der Fussböden, so sei gleich gesagt, dass wir für die beiden Mittelstollen und den Schürerraum vier Fussböden übereinander feststellen konnten, während die äusseren Stollen nur einen und zwar in der Höhe des zweiten Bodens der Mittelstollen hatten, bestehend aus einer Lage von Ziegelplatten auf dem gewachsenen Sandboden. Von den Böden der beiden Mittelstollen lag der letzte in einer Tiefe von 1,43 m unter dem Scheitel des vorderen Gewölbes und war durch eine Reihe von sieben Ziegeln in der Grösse 0,36 : 0,27 : 0,03 m (Stempel der leg. XXX) markiert, die — mit den Schmalseiten nach S. und N. gerichtet — gleich vorne am Eingang von einer Mauerwand zur andern gelegt war. Den ganzen übrigen Teil dieses letzten Fussbodens hat festgestampfter Lehm auf Schutt gebildet, und von einer Plattenlage war sonst nichts mehr zu entdecken, auch nicht auf dem Vorhof, welchen in dieser Höhe die oben erwähnte Aschenschicht von 3 cm Dicke überdeckte. Unter ihr lag, sich auch unter die Platten hinziehend, eine Lage Lehm, die ohne Zweifel auch im Ofen anzunehmen ist, von den Arbeitern aber mit dem darunter und darüberliegenden Schutt als nicht hingehörig fortgeräumt wurde. Jene Schuttlage unter ihr erstreckte sich bis zum nächsten Fussboden, der 0,33 m unter der Höhe des erst erwähnten lag und durch einen Block (Fig. 2 u. 3 bei B) aus Tuff markiert war (H.: 0,20, Br.: 0,60, L: 1,45). Er lag, wie auch die Plattenreihe, senkrecht zur Längsachse des Ofens und zwar so, dass er von den Seitenmauern je um 0,20 m entfernt blieb, welche Lücken mit Bruchstücken von Ziegeln ausgefüllt waren. Von der Glut des Ofens war er so mürbe gebrannt, dass er stark abblätterte und in Stücke geborsten war. Nach dem Innern

des Ofens setzte sich an ihn in Höhe seiner Oberfläche eine Lage von Ziegelplatten (mit Stempeln der leg. XXX) an, die wiederum auf Ziegelschutt gebettet war. Dieser (3.) Fussboden ist wohl vor dem Bau des Gewölbes mit Kalkmörtel anzusetzen, da die darüber gelagerte Schuttmasse zahlreiche Spuren dieses Bindemittels enthielten.

Am interessantesten ist der nun folgende zweite Boden, der gleich unter dem Tuffblock seine Oberfläche hatte und so fest und schön gefügt war, dass ich mich wundere, ihn aufgegeben zu finden. Es ist derjenige, welcher vor dem Neubau bestanden hat, denn auf ihm lagen, zum Teil unter der Mittelmauer, grosse Stücke des früheren Gewölbes aus Ziegelplatten, die mit dem bindenden Material (Lehm oder fettiger Ton) in der Glut des Ofens zu einer felsharten Masse zusammengebacken waren. Vielleicht war die Fortschaffung derselben den Baumeistern zu mühselig, so dass sie es vorzogen, einen neuen Fussboden über denselben zu legen.

Jener Fussboden (der 2.) aber bildete eine vom Eingang nach dem Innern des Ofens ansteigende Fläche von Ziegelplatten, die nicht weit (ca. 1,50 m) von der Rückmauer plötzlich sich ziemlich stark hob, um an der letzteren die Höhe des soeben beschriebenen 3. Fussbodens zu erreichen. Sie war aus tegulae mit abgesprengten Leisten und aus Verkleidungsziegeln in einer Lage festgefügt und wurde von tegulae getragen, die eine eigenartige Aufstellung (Textfig. 6 o. S. 79) zeigten: die 0,30—0,34 breiten, 0,40 langen und 0,025 m dicken tegulae (mit Stempeln der leg. XXX) waren in den Stollen so auf Längskante gestellt, dass abwechselnd eine Platte rechts und links an die Mauer stiess, die anderen Enden aber übereinandergeschoben waren. Die so entstehenden offenen Spalten waren leer geblieben, über die obere Fläche dieses Aufbaues aber war ein zäher, mit Stroh oder Heu durchmengter Lehmbrei geschmiert, in welchem sodann die Deckplatten des Bodens gebettet waren. Auch er war infolge der Ofenglut zu einer den Ziegeln gleichartigen Masse gebacken. Die starke Senkung von der Rückwand nach Süden war dadurch erreicht, dass man die ersten tegulae zunächst der Rückwand recht steil aufgerichtet, die nächsten aber immer flacher gestellt hatte. Diese eigenartige Konstruktion ging bis zum südlichen Ende der Mittelmauer, von wo ab bis zur Öffnung die Unterlage eine wesentlich andere war: unter den Platten des Bodens und dem bettendem Lehm war eine Schichtung von fünf tegulae übereinander derart, dass von den 4 obersten je 2 mit den Leisten gegeneinander und so auf der untersten, mit den Leisten auf den Boden in einer 5—7 cm dicken Lage grauen Tons gebetteten, aufgestapelt waren. Die entstandenen Zwischenräume waren mit Lehm und Stücken von imbrices und tegulae mit abgesprengten Leisten ausgefüllt.

Ich hatte den Eindruck, dass diese Art von Fussbodenbau angewendet werde, um den Ofen gegen die Erdfeuchtigkeit zu sichern, die, obschon der Grundwasserspiegel hier ziemlich tief liegt, nicht gering ist; war doch die Unterlage so mit Feuchtigkeit angefüllt, dass Ziegel und Lehm (der auch ge-

backen war) eine dunkle, sattbraune Färbung zeigten, die sich nach dem Trocknen an der Luft verlor.

Unter diesem Fussboden endlich lag eine dünne (ca. 0,02 m) Aschenschicht, die mit dem darunter liegenden 0,30 m tief rotgeglühten Sandboden uns den Beweis für einen weiteren (den 1.) Fussboden abgibt. Dieser lag in gleicher Höhe mit der Fundamentsohle. Die vier Fussböden sind in dem Schnitt Fig. 2 durch verschiedene Punktierung angedeutet.

Die Mauern des Ofens waren, wie auch die des Vorhofes, auf dem gewachsenen Sandboden und nach aussen gegen diesen angebaut, nach dem Innern aus Ziegelplatten sauber gerichtet und gefügt, der dahinter bleibende Raum bis zum Sand war mit Ziegelbruch und Lehm vollgepackt. Das war besonders deutlich an der Rückwand, deren nach dem Ofeninnern gewendete Seite aus 0,42 m grossen Platten aufgerichtet, der dahinter liegende Raum von 0,20 m mit Ziegelbruchstücken und Lehm vollgefüllt war. Der anstossende Sand war noch einige Centimeter weit rotgeglüht. An anderen Stellen waren statt der Ziegelplatten auch tegulae verwendet und so gelegt, dass die Längsseiten in der Mauerrichtung lagen, die Leisten aufwärts gerichtet, der bleibende Raum mit Bruchstücken von Ziegeln und mit Lehm ausgefüllt. Auch war wohl an den tegulae immer eine Leiste abgesprengt und die tegulae dann abwechselnd die Leiste links (abwärts) oder rechts (aufwärts) aufeinander gelegt.

Die Spuren der Ofenglut waren auch sonst sehr starke, wie schon bei Gelegenheit erwähnt. So war der Lehmwurf der Wände ziegelhart geglüht und verschlackt. Von diesem Verputz hafteten noch reichliche Spuren an den Wänden bis unter die Platten des 2. Fussbodens, in zwei ca. 0,025 m dicken Lagen übereinander, die sich leicht von einander und der Wand lösen liessen. Auffallend war hiergegen die Beschaffenheit des Verputzes im vorderen Teile des Ofens: er war nämlich nicht rot geglüht und verschlackt, sondern naturfarbig und stark rissig, wie von der Sonne ausgedörrter Rheinschlamm; woraus hervorgeht, dass in diesem neuen Anbau kein Feuer unterhalten worden war: Es war der Schürerraum, welcher, nachdem das Brennmaterial in den Stollen aufgestaut und entzündet war, nach dem Hofe zu wohl durch eine Lehmwand abgeschlossen wurde.

Die Platten der Überwölbungen waren von der Hitze geborsten, im Scheitel von der aufliegenden Last in sich zusammengesunken und stark verbrannt, mit dem bindenden Material (fetter Ton und Quarzsand mit vielleicht irgend einem Salz — nach Meinung Sachverständiger) zu einer klingend harten Masse zusammengeglüht und versintert. Besonders angegriffen zeigte sich das freie Ende der Mittelmauer, welches rundum mürbe gebrannt und abgestossen war (Taf. V Fig. 6).

Der Unterbau des Ofens zeigte einen Sockel von 0,59 m Höhe als Unterlage für die Mauer, die, um einige cm schmaler, zurücktrat. Unter der Mittelmauer lag dieser Sockel in einer von der Mittelachse nach Westen abweichenden Richtung, war aber von derselben Höhe, wie der unter den

Aussenmauern und 0,65 m breit. Seine Stirnfläche war nicht senkrecht, sondern wich nach oben hin zurück.

Auf diesem Sockel lag, die Oberfläche 1,56 m unter Gewölbehöhe, ein zweiter, 0,33 m hoch, 0,50 m breit, aus fünf Schichten Ziegelsteinen in 1—2 cm dickem Lehmverband (Stempel der leg. XXX). Diese zweite Sockelstufe trat westlich und südlich vom Rande des 1. um einige cm zurück, nach Ost aber über ihn hinaus (unter diesem Ende lagen Stücke des früheren Ofenmauerwerks mit eingebunden). Auf ihr erhob sich sodann die 0,37 m breite Mittelmauer, von der Stirnfläche um 0,26 m zurücktretend und nach ca. 1,00 m zur Wölbung sich erweiternd.

Von den Sockeln der Mauern des Schürraums war die östliche 0,74 m breit, die westliche dagegen 0,88 m. Beide waren aus schönen grossen 0,03 bis 0,05 m dicken Ziegelplatten in dicken Lehmlagen aufgebaut. Auf ihnen erhob sich bis zu einer Höhe von 1,48 m je eine ebenso konstruierte Mauer von etwas geringerer Breite (die westliche nach oben sich verjüngend, dadurch, dass die äussere Seite schräg anstieg, auf welcher gleich mit der Rundung beginnend das Gewölbe aus 0,02 bis 0,03 cm dicken, nicht keilförmigen Ziegeln, sich aufbaute, welche nach Art eines Baues mit Keilziegeln zentral geschichtet und durch Kalkmörtel verbunden waren. 0,50 m unter der Linie dieses Gewölbeansatzes lag die Plattenreihe des letzten Fussbodens (cf. Taf. V Fig. 6).

Es sind also zwei Bauperioden sicher. Die ältere ergab einen rechteckigen Bau von derselben Länge, wie der spätere. Er war durch eine Zwischenmauer, deren Axe von der Richtung der jüngeren um ein Geringes nach W. abwich, in zwei Kanäle geteilt. Zu ihm gehört der unterste Fussboden auf dem gewachsenen Sand, der (zum Schutze gegen die Bodenfeuchtigkeit?) durch einen anderen ersetzt wurde. Bis auf diesen Fussboden wurde der Ofen später abgebrochen (oder war eingestürzt) und sodann derjenige Bau aufgeführt, den unsere Ausgrabung ergeben hat, welcher statt der früheren zwei nunmehr vier Heizstollen aufwies. Bei dieser Gelegenheit wurde der 3. Fussboden (der 2. von oben) gelegt, der noch später aus irgend einem Grunde durch den 4. aus Lehm Schlag ersetzt wurde. Vielleicht zur selben Zeit wurden die zwei äusseren Stollen aufgegeben und zugedeckt, und zwar so, dass die zwei übriggelassenen Heizstollen die Hitze für denselben Brennraum liefern mussten. Auch der ältere Bau ist von Angehörigen der 30. Legion aufgeführt, wie die zahlreichen Stempel auf den Ziegelplatten des 2. Fussbodens beweisen.

Zu jedem Ziegelofen gehören Fabrikationsräumlichkeiten und Trockenschuppen, welche aufzusuchen uns nicht möglich war; jedoch glauben wir in einer Reihe von grossen Tuffblöcken, die gleich zu Anfang der Grabungen freigelegt wurden, die Unterlagsteine für die Pfosten von Schuppen, die wohl Trockenschuppen gewesen sein mögen, gefunden zu haben. Es waren auf dem Sand gebettete Steine von verschiedenster Grösse und Form, von denen 5 in einer geraden von N. nach S. dem Ofen in etwa 1,50 m Abstand parallel laufenden Linie lagen, in gleichmässigen Abständen von je 3—4 Schritt. Zwei weitere wurden nördlich vom Ofen in einer anderen

Parallele gefunden. Von ihnen war der eine das Stück eines Toranschlagpfostens 0,50 m hoch, 0,54 resp. 0,58 m breit, der Eckausschnitt 0,10 resp. 0,13 m tief. Ausser diesem verrieten einige der übrigen eine ehemals andere Verwendung, so der südlichste in der Reihe der fünf, welcher offenbar der Eckstein einer Mauerbedeckung gewesen. Er lag mit seiner bearbeiteten Oberfläche nach unten auf dem Sand, das Dübelloch nach oben. Ein solches Loch fanden wir aber nur in den wenigsten der Steine, es war also kein Pfostenloch, sondern älterer Bestimmung.

Zwischen dieser Reihe von Steinen und dem Ofen zog sich ein Weg hin, der aus Ziegelbruch sauber geebnet in Lehm auf dem Sand lag. Ein solcher Weg wurde auch auf der östlichen Seite aufgefunden, jedoch lag er dort höher und bestand oben aus Ziegelplatten; nach Osten war er durch einen dem Ofen parallel laufenden Maueransatz abgeschlossen, der genau unter der Hecke des Gartens sich hinzog. Es liegt die Annahme nahe, ja ist mir fast zur Gewissheit geworden, dass der zuerst erwähnte Weg dieselbe Höhe gehabt habe, dass wir also nur die Fundierung des zerstörten aufgefunden¹⁾. Unter ihm hatte ich das Glück, zwei Pfostenlöcher zu erkennen: das eine in einer Tiefe von 2,50 m unter der Erdoberfläche von der Linie der Steine 0,90 m und von dem südlichsten Steine 4,00 m entfernt (Achsenabstand). Es fanden sich in ihm grosse Stücke Holzkohle und Ziegel und ein Randstück einer grossen Reibschale aus Ton. Das andere lag nordwestlich von diesem, nicht weit vom südlichsten Pfostenstein, war 1,60 m tief und unten mit einer Ziegelplatte (ohne Stempel) ausgelegt. Diese Pfostenlöcher sind uns — obschon allein ohne weiteren Nutzen — Beweis, dass vor dem Bau mit den Unterlagsteinen schon ein anderer primitiverer an diesem Platze gestanden.

Schliesslich sei ein Ziegelpfeiler erwähnt, dessen Bestimmung nicht zu ergründen war. Es waren fünf, 0,575 im Quadrat messende, 5—6 cm dicke Ziegelplatten auf einer Lage von mehreren kleineren Ziegeln übereinandergelegt und mit Lehm verbunden, darauf sieben weitere, 0,435 m im Quadrat messende, 0,05 m dicke Platten so aufgebaut, dass die Basis im S. nur 0,01, im O. 0,06, im N. 0,13 und im W. 0,07 m vorsprang. Die gesamte erhaltene Höhe war nahezu 1 m, das Ganze stand auf einer über 1 m tiefen Ziegelschuttmasse.

Der Erhaltungszustand des interessanten Bauwerks war durchaus kein schlechter. Nur die Wölbung des westlichsten Stollens und die letzte Wölbungsbrücke nächst der Rückmauer waren eingestürzt; aber erstere wurde ersetzt durch die aufliegende felsenharte ausgetrocknete Schuttmasse, und die andere Zerstörung war auch nicht zu beklagen, weil uns dadurch nicht nur nichts verloren ging, sondern nur ein freierer Einblick von hinten in das Gebäude ermöglicht wurde.

Viel hundert Schaulustige kamen denn auch von Nah und Fern, und der niederrheinische Altertumsverein war stolz auf dies glänzende Ergebnis seiner

1) Ob sich hinter dem Ofen der Weg umlaufend fortsetzte, gelang uns nicht, festzustellen.

kostspieligen Grabung; dürfen wir uns doch auch gestehen, nichts, was in unseren Kräften stand, versäumt und alle Sorgfalt angewendet zu haben, damit das Gefundene möglichst vollständig und getreu aufgenommen und der Forschung zugänglich gemacht werde.

Zum Schluss bleibt ein Sgraffito zu besprechen, die einzige Einritzung, welche unter den vielen Ziegeln der hier veröffentlichten Grabung gefunden wurde (s. u. Fig. 7). Es ist eine leider stark verstümmelte Zeile von $12\frac{1}{2}$ cm Länge mit mindestens 5 ca. 4 cm hohen Buchstaben, welche in den noch weichen Ton vor dem Brande in eine tegula jener Art mit Stempel LECXXX eingeritzt worden, aus der der erwähnte 2. Fussboden gebildet war. Das Bruchstück wurde in dem Schutt des Vorhofes gefunden. Rechts ist die Zeile sicher vollständig, links höchst wahrscheinlich. Eine 2. Zeile scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Vom 1. Buchstaben sind nur $2\frac{1}{2}$ cm erhalten: möglicherweise war es ein D, in diesem Falle die Type aber kleiner, als die übrigen Buchstaben. Anderenfalls war es ein P, B oder R. Es folgt ein Bruch, der in der Rundung eines weiteren Buchstabens verläuft; der obere Rand ist stark abgewittert, wodurch die dazwischen gestandenen Buchstaben verschwunden sind. Die erwähnte Rundung wird zu einem D gehört haben. Es folgt ein kursives E und K, also wohl DEK (*decembres*¹⁾ oder ein Name?). Ich vermag nicht zu entscheiden, ob wir es mit einer Datumsangabe, einer Zahl, oder einem Namen zu tun haben; möglich auch, dass der figulus nur seine Schreibkunst hat probieren wollen. Vielleicht hat einer der Leser mehr Glück mit einem Deutungsversuch!

1) Diese Lesung hält Herr Geh. Rath Bücheler, dem ich das Bruchstück vorlegte, für wahrscheinlich.



Fig. 7 (halbe Originalgrösse).

II. Die Ziegelfabrikate.

Von Dr. J. Steiner.

Bei dem von dem Besitzer selbst vorgenommenen Umgraben seines Gartens waren schon vor unserer Grabung viele Ziegelbruchstücke mit Stempeln zu Tage gefördert worden, obsehon das Rigolen höchstens etwas über $\frac{1}{2}$ m tief ausgeführt wurde. Die mir zu Gesicht gekommenen (sie sind vom Eigentümer dem niederrheinischen Altertumsvereine hierselbst für dessen Sammlung überlassen, welche überhaupt alle Fundstücke dieser Aufdeckungsarbeiten birgt), waren im Allgemeinen von derselben Beschaffenheit und Machart, wie die zahlreichen Stempel, die bei der Auffindung des Ziegelofens gefunden wurden. Deshalb durfte ich eine besondere Aufführung derselben hier unterlassen. Nur ein Fabrikat will ich erwähnen, weil wir ein ähnliches später nicht mehr fanden. Es sind das Bruchstücke von grossen, vorzüglich gearbeiteten und hart hellrot gebrannten Tonröhren von einem Durchmesser bis zu 0,30 m.

Die einen sind am Rande auswärts mit einem Falz versehen, die anderen innen zwecks dichter Zusammenfügung der Röhren ineinander. Sie werden als Wasserleitungsröhren oder auch, worauf ihre Grösse eher hinzudeuten scheint, zur Entfernung von Abwässern benutzt worden sein. Die einzige bis jetzt bei Xanten aufgefundene Wasserleitung hat nicht solche Röhren, sondern diese sind von gelblichem Ton und nur 0,16 m weit¹⁾.

Die im Folgenden beschriebenen Funde sind Erzeugnisse aus Ton, welche nach dem Brennen als unbrauchbare Abfälle beiseite geworfen worden sind, ein Schuttmaterial, mit welchem das Praefurnium des verlassenen Ofens, welches ein lästiges Loch im Gelände darstellte, ausgefüllt wurde. Es sind in überwiegender Zahl Bruchstücke, abgesehen von den schön erhaltenen Platten, die wir aus den Mauern des Ofens selbst gebrochen haben. Nichtsdestoweniger lässt sich an ihnen erkennen, dass die sämtlichen Ziegelfabrikate — mit sehr geringer Ausnahme — sorgfältig hergestellt und vorzüglich gebacken waren. So hart und fest sind die meisten, dass sie trotz ihrer langen, Jahrhunderte hindurch währenden Lagerung in feuchtem Boden hellklingend und stahlfest erscheinen.

1. Dachziegel.

Am zahlreichsten fanden sich Stücke von Dachziegeln, sowohl von flachen Deckziegeln mit aufgebogenen Rändern, tegulae, als auch von Hohlziegeln, imbrices. Die Grösse der unversehrten tegula ist meist 0,46 : 0,38 m, einzelne sind kleiner 0,44 : 0,37 m. Viele, die als Fussbodenbelag im Ofen verwendet waren, zeigen den Falz abgeschlagen, waren also Ersatz für Platten.

1) Vergleiche dazu B. J. 63, S. 73. Eine der von uns gefundenen Scherben hat vor dem Brande eingeritzt (unvollständig) . . . CF in 0,06 grossen Buchstaben.

Die imbrices sind 0,42 bis 0,48 m lang; im Querschnitt halbkreisförmig oder mehr dem Oval zuneigend, zeigen sie einen äussern Durchmesser an der breiteren Seite von 0,20—0,23 m und verjüngen sich nach der andern Seite hin. Durchweg waren sie 0,07—0,09 m hoch und 0,02—0,03 m dick. Sehr viele Dachziegel, jedoch nicht alle, sind mit dem Namen von Truppenteilen gestempelt, denen offenbar die Verfertiger angehörten, und für welche sie angefertigt sind. Die Stempel werde ich unten zusammenstellen und besonders beschreiben, wie es die grosse Zahl — rund 500 — und ihre Bedeutung für die Geschichte der Legionen wohl nötig erscheinen lässt.

2. Ziegel in Plattenform.

Die Zahl der Plattenziegel ist eine verhältnismässig sehr grosse, wovon besonders viele ganz erhalten sind. Was ihre Form anbelangt, so sind runde Ziegel überhaupt nicht gefunden; nur viereckige in verschiedensten Grössen und Formen: oblonge, quadratische und keilförmige. Ihre Bestimmung war wohl Verwendung zu Pfeilern von Hypocaustumanlagen, zu Unterlagen für Fussböden und als Estriche. Sodann zu Bauten wie hier am Ofen selbst und bei Hochbauten, in Verbindung mit Bruchsteinen, wie wir es z. B. noch an Trierer Bauten erhalten haben. In unserer Gegend sind von Römerbauten nur die untersten Fundamente erhalten, welche aus Grauwacke, Tuff und sonstigem Bruchgestein vom oberen Rhein bestehen, bei Innenmauern aber auch aus Ziegeln, wie die letzte Grabung in der Colonie vor dem Clever Tor bewiesen hat.

Vor allen sind besonders die Plattenziegel ohne Ausnahme von vorzüglicher Qualität. Die Grössenverhältnisse sind sehr verschieden: ihre Dicke schwankt zwischen 0,02—0,05 m, ein Bruchstück mit Stempel LECXXIIPRI ist 0,075 m und eines sogar 0,11 m dick bei einer Breite von 0,34 m. Die Grösse der quadratischen Platten hält sich zwischen 0,19×0,19, 0,26×0,26 (mit oblongem Stempel der LECXXX) und 0,20×0,20 (mit Rundstempel derselben Legion), dann 0,25×0,25 mit einem barbarischen Stempel dieses Truppenteils. Die grössten Platten messen 0,57×0,57 bei einer Dicke von 0,05—0,06. Sie haben Stempel der *leg. VI* mit Zieglernamen und der *leg. XXII primigenia*, einige auch von der *leg. XXX Ulpia victrix* in Halbkreisform, andere sind ohne Stempel.

Die rechteckigen Platten sind 0,29:0,40 gross bei einer Dicke von 0,05 mit dem Stempel der *leg. XV*; andere mit einem Rundstempel der *leg. XXXV* sind 0,32:0,38, auch 0,32:0,39 gross. Die Keilziegel haben eine Breite von 0,15, eine Länge von 0,43 mit Rundstempel der 30. Legion, oder von 0,27 zu 0,39 mit Stempel der *leg. XXII p p f*, in oblongem Feld mit Schwalbenschwänzen. Andere sind 0,19 lang und ebenso breit. Ihre Dicke geht von 0,02—0,08.

Eine besondere Art von kleinen rechteckigen Ziegelsteinen fand sich vor. Ihre Länge schwankt zwischen 0,095—0,105—0,135—0,14, ihre Breite zwischen 0,045—0,06—0,075, ihre Dicke zwischen 0,02—0,03—0,045—0,05. Sie sind alle hart gebrannt und werden als Bodenbelag benutzt worden sein. Ähnliche

hat Wolff¹⁾ bei der Ziegelei in Nied gefunden, die er S. 231 „Parkettziegel“ nennt.

3. Verblendziegel.

Von den zur Bekleidung der Wände und Decken dienenden Ziegeln konnten wir neben sehr vielen Bruchstücken eine grosse Anzahl ganzer Platten bergen. Zu ihnen dürfen wir vielleicht auch die sogenannten *tegulae mammatae*, die Warzenziegel, rechnen, die sich in grosser Zahl fanden. Es sind diese Platten, die an den Ecken der unteren Seite mit um 1—2 cm halbkugelförmig hervorragenden Lehmkügelchen versehen sind, welche in den noch nicht trockenen Ziegel in Form von kleinen Tonkügelchen eingefügt worden waren. Das liess sich an einigen Exemplaren, von denen sie sich wieder losgelöst hatten, gut beobachten: es waren in den Ziegeln muldenförmige Vertiefungen zurückgeblieben. Meist sind es kleinere Ziegel, die diese Einrichtung aufweisen, aber auch die grossen, 0,57 im Quadrat haltenden Platten mit Stempel der *leg. XXII pr* sind an den vier Ecken mit Warzen versehen bzw. Mulden, aus denen die Tonkügelchen herausgefallen sind. Bemerkenswert sind die sieben einzigen unversehrt aus der östlichen Seitenmauer des Ofens herausgenommenen Platten mit dem Stempel der *leg. XV*, welche nur eine einzige Warze in der Mitte, dagegen keine an den Ecken zeigen. Sind diese Warzen mit bewusster Absicht an den Ziegeln geblieben — was zum mindesten zweifelhaft ist — so kann man sich denken, sie seien ein Ersatz für jene Ziegel mit Falzen, *tegulae hammatae*, wie sie zur Wandverkleidung benutzt wurden, viel glaublicher aber ist, dass die Warzen nur deswegen zwischen die frischgeformten und zum Trocknen aufgeschichteten Ziegel geschoben wurden, um der Luft allseitig freien Zutritt zu verschaffen. Dass dann beim Einlegen in den Ofen hier und da so eine Warze hängen blieb, konnte leicht geschehen, war aber nicht der Beachtung wert.

Von den soeben erwähnten *tegulae hamatae*, den sogenannten Hakenziegeln, fand sich nur ein Stück, 0,48 zu 0,38 gross. An den vier Ecken springen rechtwinklig aus der Fläche 0,08 hohe Haken vor. Gefunden wurde das Exemplar in dem Schutte in der Nähe des Pfeilerfundamentes.

Der Zweck derartiger Ziegel ist ja bekannt: sie schaffen an den Wänden Hohlräume, durch welche die Luft frei zirkulieren konnte, so dass keine Feuchtigkeit die Wohnräume ungestaltlich machte.

Zur Herstellung einer solchen Wandbekleidung dienten zweifellos auch eine Art Ziegelklötze kleineren Formates von 0,1—0,13 im Quadrat und 0,055—0,07 Dicke, welche an zwei Seiten eine halbkreisförmige Ausbuchtung zeigen. Sie wurden zwischen Wand und Ziegelplatte geschoben und das Ganze durch T-Nägeln befestigt.

Eine andere Art von Verblendziegeln sind 0,02 dünne Platten, die auf einer Fläche durch Einkratzen von zahllosen Rillen in Wellen-, halbkreisförmigen, sich überschneidenden Linien in den noch weichen Ton rauh gemacht sind,

1) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. 3. Folge. Bd. IV.

um ein besseres Festhaften des Mörtels zu erzielen. An den zwei Langseiten haben sie vier kleine halbmondförmige Ausschnitte, so dass beim Nebeneinandersetzen der Platten Öffnungen für die eisernen Kreuznägeln blieben, welche sie mit ihrer Unterlage sicher verbinden sollten. Diese Flachziegel haben vornehmlich zur Deckenconstruction gedient, wie Jacobi¹⁾ eine solche rekonstruiert hat, aber auch mit den vorhin erwähnten Klötzen zur Wandverkleidung.

Von Platten dieser Art war, wie oben erwähnt, der ganze östliche Stollen des Ofens zugelegt. Sie haben eine Grösse von 0,37:0,45 und zeigen den Rundstempel der 30. Legion. Andere von hellerer Farbe, sehr hart gebrannt und auch etwas dicker in oblongen Formen 0,30:0,42 gross, fanden sich in dem 2. Fussboden des Ofens. Die eine Fläche zeigt ein Bündel wellenförmiger, tief in den noch weichen Ton eingeschnittener Rillen und einen oblongen Stempel desselben Truppenteils.

4. Kacheln.

Ein anderes Fabrikat, von welchem zahlreiche Stücke, jedoch nur zwei ganz erhaltene sich vorfanden, sind die Kacheln (*tubuli*) für die Leitung der heissen Luft durch die Wohnräume des Hauses. Die Grösse der unversehrten ist 0,48 Höhe, 0,17 Breite und 0,11 Tiefe, eine kleinere ist 0,35:0,11:0,09. Der Querschnitt ist meist rechteckig, selten quadratisch. An den schmaleren Seiten sind Löcher von länglicher oder dreieckiger Form zur Communication mit dem benachbarten Tubulus. Im Innern sind die Winkel scharf ausgedrückt, während die äusseren Ecken rund geformt erscheinen. Auch hier sind die Seitenflächen nach aussen oft durch Kreuz- und Querrillen rauh gemacht, damit der Stuck haften. Ein Stempel kommt auf keinem dieser Stücke vor.

Die Ziegelstempel.

Unter der Masse der ans Licht gebrachten Ziegeleierzeugnisse hatten allein 500 Stück Stempel von Truppenteilen aufzuweisen. Wir sind so in Besitz von Stempeln der VI., XV., XXII., XXX. Legion und der Cohors II Britonum gekommen.

Am zahlreichsten wurden Stempel der XXX. Legion gefunden: 276 Stück in 102 verschiedenen Typen. Die VI. Legion ist in 32, die XV. in 38, die XXII. in 50 und die II. brit. Cohorte in 10 Exemplaren vertreten.

Die genauere Art und Weise der Ausführung der Stempel will ich bei den einzelnen Truppenabteilungen beschreiben; es ist möglich, dass aus der Formendarstellung der ersteren ein Schluss auf die Zeit ihrer Herstellung gemacht werden kann, jedoch bleibt zu berücksichtigen, dass zu jeder Zeit mehr oder weniger geschickte Stempelschneider tätig waren. Dann ist mit der Abnutzung zu rechnen, die durch häufigen Gebrauch desselben Prägestockes den Stempel flauer machte, so dass die Abdrücke allmählich ein anderes Aussehen erhielten.

1) Das Römerkastell Saalburg, Tafel XX, 3 dazu S. 229.

Unter den Prägeformen ist die oblonge Gestaltung des Stempelschildes am häufigsten, sodann die kreis- und (bei der XXX. Legion) auch die halbkreis- und hufeisenförmige. An den Rändern des Schildes entlang finden sich oft Einkerbungen oder eine Umrahmung durch Parallelstreifen. Der sonst häufiger vorkommende schwalbenschwanzförmige seitliche Abschluss tritt bei unsern Stempeln nur vereinzelt in Erscheinung. Die Rundstempel haben oft eine Sternform oder zeigen sonstige Verzierungen. Unter den gestempelten Stücken der VI. Legion befindet sich einmal ein Schild in Gestalt einer Fusssohle.

Innerhalb des eingetieften Schildes steht der Name der stempelnden Abteilung aus einzelnen erhabenen Majuskeln zusammengesetzt, meist von links nach rechts, oft ganz oder teilweise rückläufig oder verkehrt zu lesen. Bei Rundstempeln pflegt sich die Legende an der Innenseite der Peripherie herumzuziehen, das Zentrum freilassend, manchmal steht sie in einem besonderen Ringe. Die halbkreisförmigen sind zuweilen mit der Öffnung des Kreises nach oben zu lesen, meist aber umgekehrt.

Die XXX. Legion zeigt auch quadratische Prägeformen, in welchen in der Mitte ein erhöhtes Quadrat stehen gelassen ist. Auf dem so entstandenen vertieften bandförmigen Felde steht die Legende, manchmal rückläufig.

Zwei- und dreizeilige Inschriften (mit den Namen des Ziegelfabrikanten neben dem des Truppenteiles) kommen nur bei der VI. Legion vor. Ausser schon früher bekannten Namen finden wir hierunter auch solche, die bisher noch unbekannt waren.

Wie sonst weisen auch unsere Ziegel Abdrücke von menschlichen Fussspuren auf. Es liesse sich eine ganze Geschichte daraus ablesen und eine Abhandlung über römische Sohlenformen, Nagelungsweise und sonstige schöne Dinge daran anknüpfen. Kein Zweifel: über die am Boden zum Trocknen ausgebreiteten frisch geformten Ziegel¹⁾ hat Kind und Kegel, Mann und Weib mit bekleideten oder nackten Füßen, Hund und Katze, Ziege oder Reh und Schwein sich harmlos seinen abkürzenden Weg gesucht! Dem Vater folgte das Kind zum Arbeitsplatze, vorauf sprang der Hund, der treue Begleiter.

Betreffs des Aufkommens der Sitte, Ziegel mit Stempeln des Truppenteils, dessen Leute sie verfertigt haben, zu versehen, beweisen die Funde bei dem Xantener Ziegelofen, dass die Annahme Wolffs²⁾, das Stempeln datiere am Rhein erst seit kurz vor dem Jahre 70 n. Chr., wenigstens für Niedergermanien nicht zutreffen kann. Die XV. Legion hat jedenfalls schon vor diesem Jahre hier ihre Ziegel gestempelt, da Vespasian sie bereits im Jahre 71 auflöste³⁾. (Siehe unten S. 94.) Abgesehen davon haben wir noch vor kurzem aus dem Brandschutt römischer Baracken des „municipium“ von Vetera, Stempel

1) Über das Genauere der Ziegelfabrikation s. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg. S. 187.

2) Prof. Dr. G. Wolff, Die römischen Ziegeleien bei Höchst a. M. und ihre Stempel im „Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst“ III. Folge III B. S. 212—346.

3) Die Abhandlung R. Weynands im vorigen Heft (108/9) dieser Jahrbücher

der V. Legion hervorgezogen, die in viel früherer Zeit bekanntlich dort ihren Standort gehabt hat. Dass die Sitte aber nicht vor den fünfziger Jahren des 1. saec. p. C. aufgekommen ist, mag gerne zugegeben werden.

Steuernagel¹⁾ war der Ansicht, dass die in der Varianischen Niederlage untergegangenen Leg. XVII, XVIII u. XIX keine Stempel hinterlassen hätten, Fiedler aber²⁾ führt einen Stempel der XVIII. Legion an. Ob ein solcher nun wirklich in der Houbenschen Sammlung war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Unter den auf Tafel 45 abgebildeten Stempeln fehlt er.

Da die Stempel unzweifelhaft für die Geschichte der einzelnen Truppenabteilungen von der grössten Bedeutung sind, so halte ich es für nicht unzweckmässig, jedem Abschnitt einige kurze Notizen über dieselben vorausgehen zu lassen³⁾.

Legio VI victrix.

Die leg. VI victr. ist eine Truppe des alten augusteischen Heeres und geht vielleicht bis auf Caesar zurück. In der ersten Kaiserzeit in Spanien garnisonierend, kam sie infolge des Bataveraufstandes⁴⁾ an den Rhein und blieb in Germania inferior; zunächst erhielt sie Neuss als Stationsort angewiesen. Unter Traian wurde sie nach Xanten verlegt, von wo sie unter Hadrian nach Britannien versetzt wurde. Man kann ihren Aufenthalt in unserer Gegend vom J. 100—120 annehmen.

a) Einzeilige Stempel in einem länglichen Schilde.

1. L VI VIC·P·F (Taf. VI Fig. 1.)⁵⁾ Bruchstück eines 0,06 dicken Keilziegels. Die Grösse des Schildes 0,082 : 0,025. Breit ausgeprägte 0,02 hohe Buchstaben.

2. LEG VI VIC·P·F (Fig. 2.) Bruchstück. Schildgrösse 0,085 : 0,02. Schmalere Buchstaben von 0,015 Höhe.

3. I VI·VI·PF (Fig. 3.) Bruchstück. Schildgrösse 0,08 : 0,025. Die Buchstaben, die sehr dünn geschnitten sind, 0,02 hoch. Der Stempelschneider hat an Stelle des C in Vic. einen kleinen Strich gesetzt.

4. LEG VI VIC PF (Fig. 4.) Bruchstück. Schildgrösse 0,11 : 0,03 vorne, nach hinten zu sich auf 0,025 verjüngend. Buchstaben 0,23 hoch.

5. LEG VI VIC PF (Fig. 5.) Bruchstück einer dünnen Platte. Schildgrösse 0,095 : 0,016. Dieselbe Höhe haben die Buchstaben, da sie bis zum obern und untern Rand reichen.

6. LEG VI VIC·PF (Fig. 6.) Bruchstück einer 0,05 dicken Platte. Die 0,016 hohen Buchstaben sind sorgfältig geschnitten bis auf PF, die anscheinend später beigefügt wurden, da sie einen anderen Charakter zeigen, jedenfalls viel nachlässiger geschnitten erscheinen. Schildgrösse 0,09 : 0,016.

S. 186 ff. kam mir erst zu Gesicht, als dies Scriptum bereits vollendet war. Weynand gibt uns dort eine bequeme und klare Übersicht über die Geschichte der germanischen Truppen im 1. Jahrh. n. Chr.

1) Fundbericht über die Reste der „Porta Paphia“. B. J. 103, S. 159.

2) Houben-Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana. S. 66.

3) Herrn Prof. Ritterling in Wiesbaden, der mich auf das liebenswürdigste unterstützte, auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen, ist mir Bedürfnis.

4) Tacitus histor. IV, 68.

5) Das Metermass ist am Bildrande angebracht.

7. **LEG VI V · P · FL** (Fig. 7.) Abgespleisstes Fragment, im Praefurnium gefunden. Grösse des Schildes 0,11 : 0,02, der Buchstaben 0,015. Die Lesung kann *PFD(omitiana)* sein ¹⁾, es kann aber auch *PFD(elis)* heissen, da der Bruch gerade hier zerstörend eingewirkt hat.

8. **LEG VI VIC PF** (Fig. 8.) Bruchstück eines Keilziegels, unten 0,06, oben 0,03 dick. Die Buchstaben sind sehr oberflächlich ausgeprägt durch Abschleiss der Matrize. Schildgrösse 0,12 : 0,03.

9. *leg VI VIC PF* Ebenso Keilziegel, am untern Ende 0,07 dick. Schildgrösse 0,045 : 0,058 lang und 0,02 hoch.

10. **LEG VI ** Bruchstück einer 0,055 dicken Flurplatte. Schildgrösse 0,06 : 0,018.

11. **LEG VI VIC P'** (Fig. 9.) Dünne Platte von 0,025 Dicke und 0,1 : 0,025. Schildgrösse 0,1 : 0,025.

12. **Γ C VI** (Fig. 10.) Grösse des Schildes 0,065 : 0,02, der Buchstaben 0,013.

13. **Γ · C · VI** (Fig. 11.) Grösse des Schildes 0,6 : 0,025, der Buchstaben 0,012.

14. **LEG · VI · VI · cpf** (Fig. 12.) Bruchstück einer Platte. Das Schild ist mit einem Schwalbenschwanz verziert, 0,025 hoch, Buchstaben 0,02.

15. **LE VI VI PF** (Fig. 13.) Die Legende befindet sich in einer 0,09 langen Form einer Fusssohle und ist vorne und hinten mit einem Strich abgegrenzt. Platte von 0,40 Länge, 0,35 Breite und 0,045 Dicke war in der Ecke der östlichen Mauer des Ofens verwandt. Ein Keilziegelbruchstück mit demselben Stempel wurde im Praefurnium gefunden.

16. **𐌶𐌵·IV·𐌶𐌹** (Fig. 14.) Bruchstück mit Spiegelstempel von der Mauer des Praefurniums. Ob der Schluss eine Ligatur von *victrix p. f.* sein mag, will ich nicht entscheiden.

b) Rundstempel.

17. **LEG VI VICTR P · F** (Fig. 15.) Zwei Bruchstücke mit Rundstempel, Durchmesser 0,056. Von der in der Mitte befindlichen Kreislinie geht von dem Anfang der Legende ein Strich ab, zwischen diesem und dem Ende der Legende ist ein runder Buckel. In dem Kreise befinden sich ein Kreuz und vier Punkte.

Derselbe Stempel von hier ist abgebildet bei Houben-Fiedler, Denkmäler von castra vetera etc. Taf. VL.

c) Zweizeilige Stempel mit Namen des Fabrikanten.

18. **L VI · VIC PF**
IV LIV VERE · F (Fig. 16.) Tegula. Schildgrösse 0,1 : 0,03. Buchstabenhöhe 0,01. Einen Ziegelfabrikanten dieses Namens finde ich nirgends verzeichnet. Als Töpfername ist *Verecundus* häufig vertreten.

19. **LEG · VI · VIC · PF**
IV · L · AMARTIAL (Fig. 17.) Eine 0,40 lange und 0,35 breite Platte aus der westlichen Aussenmauer des Ofens. Schildgrösse 0,153 : 0,035. Grösse der Buchstaben der 1. Zeile 0,015, der 2. Zeile 0,013. Die Legende ist im Schilde am Anfang und am Ende mit einem geraden Strich eingefasst. — Ausserdem noch drei Bruchstücke bei der Mündung des Ofens gefunden. Brambach 223, c. 6 führt einen solchen Stempel von Xanten an, den Grotefeld *IVL · AMATI* liest. Ebenda 629, a

1) Den Beinamen *PFDomitiana* erhielt die *leg. VI* wie alle anderen Truppen des niederrheinischen Heeres im J. 89 wegen ihrer Haltung bei dem Aufstande des Legaten Antonius Saturninus. Vgl. dazu Ritterling in der Westdeutschen Zeitschr. XII, S. 204, 2.

wird eine in Aachen gefundene Tonplatte mit demselben Stempel angeführt, von Lersch als Jul. Martialis erklärt. Diese Lesart scheint auch für unseren Ziegel die richtige zu sein. Vergl. dazu B. J. LX, S. 25. Fig. 17 a u. b lassen deutlich MARTIA erkennen.

20. **LEG VI · VIC · PF**
C · IVLI · ANTONI · F (Fig. 18.) 2 Tegula mit Stempel am unteren Rand,

gefunden vor der Mündung des Ofens im S. Ein 0,05 dicker Keilziegel. Schildgrösse 0,095 : 0,025. Buchstabenhöhe 0,01. Die den zur Seite des Ofens stehenden Pfeiler bildenden Platten von 0,57 Grösse im Quadrat haben denselben Stempel.

- 20 a. **leg VI VI · P · F**
ANTONI · F (Fig. 19.) Ein kleines Bruchstück zeigt diesen Stempel,

der demselben Fabrikanten anzugehören scheint. Schildhöhe 0,02, Buchstabengrösse 0,007. Ein Ziegler C. Julius Asiaticus ist, soviel ich sehe, bisher unbekannt.

21. **L VI VI *ctr. p.* F**
C ILOCIN F (Fig. 20.) Bruchstück einer Tegula. Schildgrösse

0,088 : 0,025. Buchstabenhöhe 0,01.

- 21 a. **leg VI VIC PI**
LOCIN · F (Fig. 21.) Bruchstück. Schildhöhe 0,023, Buchstaben-

höhe 0,01.

- 21 b. **leg VI VI P F**
C INVS F (Fig. 22.) Eine 0,05 dicke Platte. Höhe des Schildes

0,035, der Buchstaben 0,015.

Einen Ziegler C. J. (T oder L?)ocinus finde ich nicht.

22. **LEG VI · VIC · P · F**
AN · VALE E · F (Fig. 23.) Ein Keilziegel bei Abbruch der Mauer

links vom Ofen gefunden. 0,43 hoch, 0,29 breit, 0,06 : 0,03 dick. Schildgrösse 0,113 : 0,03. Buchstaben 0,012 hoch. Die Legende beiderseits mit einem Strich abgegrenzt. — Ich möchte einen Fabrikanten A. Valerius Severus annehmen. Einer dieses Namens löst dem Hercules sein Gelübde. B. J. 83, S. 117, Nr. 69.

23. **LEG VI VIC PF**
ANDVS F (Fig. 24.) Keilziegel, 0,06 : 0,03 dick, 0,29 breit und

0,43 lang, an derselben Stelle gefunden.

24. **SEVER PLAC · F** (Fig. 25.) Plattenbruchstück. Die Zeile über dem Strich ist abgebrochen. Da das Stück zugleich mit andern mit leg. VI gestempelten Ziegeln im Praefurnium gefunden ist, so dürften wir wohl nicht fehlgehen mit der Annahme, dass die verlorene Zeile die leg. VI bezeichnet haben wird. Brambach 223, qu. führt einen Ziegel von hier an mit demselben Fabrikantennamen, auf dem Fiedler irrtümlich leg. IV gelesen hat. Die Länge des sauber geschnittenen Schildes beträgt 0,095, die Buchstabenhöhe 0,01. Die Legende ist im Schilde mit einer geraden Linie eingefasst, eine solche ist auch zwischen der 1. und 2. Zeile zu sehen.

25. **LEG VIVICT**////
////////// Eine 0,19 im Quadrat haltende Estrich- oder Hypo-

caustumplatte, 0,045 dick. Der Fabrikantennamen in der 2. Zeile ist undeutlich und nicht zu entziffern.

26. **LEG VI · VIC PF**
C NATI ANTONI F (Fig. 26.) Tegula, an der Ostseite des Ofens ge-

fundnen. Schildgrösse 0,115 : 0,025. Die Legende ist unregelmässig geschnitten. Der erste Buchstabe des Namens kann C oder Q sein. Das zweite A nähert sich der kursiven Form.

Derselbe Stempel findet sich auf einer grossen quadratischen (0,57) Platte, die zum Aufbau des beschriebenen Pfeilers benutzt war.

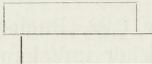
d) Dreizehneliger Stempel mit Namen.

LEG V I V I C P F

27. Q A V R E L I V S (Fig. 27.) Plattenbruchstück, im Garten seitlich rechts
OPT A T V S

vom Ofen gefunden, 0,045 dick und hartgebrannt. Schildgrösse 0,065 : 0,035. Buchstabenhöhe 0,007. Dass die zweite Zeile Q. Aurelius zu lesen, ist anzunehmen. Ein Ziegler Q. Aurelius Optatus bisher unbekannt.

I I C V I

28.  (Fig. 28.) Die Lesung ist unklar. Ob sie denselben Fabrik-

namen darstellt, lässt sich nur vermuten. Fundort ist derselbe. — Dass jede der 3 Zeilen mit einer besonderen Matrize geprägt und nicht etwa die ganze Legende in einen Stempel geschnitten war, lässt sich bei diesem Stück klar erkennen.

Legio XV Primigenia.

Die leg. XV ist wahrscheinlich von Caligula errichtet worden. Sie kam im J. 43 an den Niederrhein, als die leg. XX nach Britannien versetzt war. Ihr Aufenthalt ist in Bonn und Xanten bezeugt. Die Haltung der Legion im batavischen Aufstand hat ihre Auflösung durch Vespasian im J. 71 zur Folge gehabt. Sie hat überhaupt also nur ungefähr dreissig Jahre bestanden (vgl. Weynand B. J. 108/9 S. 187).

Die von diesem Truppenteil gestempelten Ziegel fanden sich fast ausschliesslich nur in Bruchstücken vor, meist in weiterer Umgebung des Ofens, wenige allerdings auch in den Ofenmauern selbst verwandt. Zum Schluss kamen auch einige ganze Ziegel zu Tage, die unten näher beschrieben sind. Bei allen ist die Stellung des Stempels zu beachten, welcher regelmässig nahe am Rande des Ziegels eingedrückt, während sonst mehr die Mitte bevorzugt ist. Es kommt nur eine Form der Matrize vor, die oblonge, die fast immer annähernd dieselbe Grösse hat, von der grössten Länge 0,09 bis zur kleinsten 0,055. Die Höhe beträgt 0,035 bis meistens 0,022. Die Buchstaben zeigen sich durchgehend dick und plump, wie sie sich bei den Stempeln der übrigen Truppenteile nicht finden. Die nur wenigen Verschiedenheiten in der Stempel-form lassen vermuten, dass nicht sehr viele Leute und nicht sehr lange mit der Anfertigung der Ziegel dieser Legion beschäftigt gewesen sind.

1. **LEG XV** (Fig. 29.) Vier Bruchstücke einer Tegula. Der Stempel ist 0,035 vom unteren Rande entfernt. 3 Platten, 0,07, 0,06 und 0,045 dick.

2. **LEG XV** Bruchstück eines Keilziegels, 0,06 : 0,04, mit dem Stempel in der Mitte. Bei einem 0,065 dicken Bruchstück vor der Abschlussmauer des Praefurniums befindet sich derselbe 0,06 vom unteren etwas abgeschrägten Rande. Eine gleiche Platte hat den Stempel mit breit ausgeprägten Buchstaben unmittelbar am Rande.

3. **LEG XV** (Fig. 30.) Eine 0,03 dünne Platte mit sorgfältig geschnittener Matrize, 0,10 vom Rande eingedrückt.

4. **LEG XV** Tegulafragment mit breit- und flachgeprägtem Stempel, 0,035 vom unteren Rande eingedrückt.

5. **LEG XV** Ein 0,032 dünnes Plattenstück aus dem Ofen.
 6. **LEG XV** Drei 0,025 dünne Plattenstücke.
 7. **LEG XV** (Fig. 31.) Fünf 0,058 dicke Platten. Der Stempel ist 0,02 vom Rande abstehend und zeigt breite flache Buchstaben.
 8. **LEG XV** (Fig. 32.) Dünne zerbrochene Platte. Der unten am Rande befindliche Stempel hat breit ausgeprägte Buchstaben. Die Länge der Matrize ist oben 0,067 und verjüngt sich nach unten auf 0,062. Die Höhe ist 0,023.
 9. **LEC XV** Kleines und dünnes Plattenfragment. Stempel 0,035 vom Rande entfernt.
 10. **LEG XV** Ecke einer 0,05 dicken Fussbodenplatte mit dem Stempel unmittelbar am Rande, Matrize 0,058 lang.
 11. *leG XV* (Fig. 33.) Eine 0,03 dicke Platte mit dünnen Buchstaben, deren Charakter durch Eindrücken in zu weichen Ton entstanden ist.
 12. *leG XV* Ein stark gebranntes Plattenbruchstück aus dem Ofen. Der Stempel ist 0,045 entfernt von dem Rande, der an beiden Seiten ein wenig abgeschrägt ist.
 13. **LXVI** (Fig. 34.) 0,02 starkes Plattenbruchstück, der einzige Stempel, der den Beinamen der Legion PR(imigenia) aufweist.
 14. **J·VX·J** (Fig. 35 a u. b.) Ein Plattenstück, 0,025 stark, mit rückläufigem Stempel. Ein ebensolches, 0,022 dick.
 15. **LEG XV** (Fig. 36.) Zwei Tegulabuchstücke, drei Keilziegelfragmente, 0,043 : 0,065, alle hochrot und stark gebrannt, stammen aus der westlichen Aussenmauer des Ofens.
 16. **LE CXV** Hartgebranntes kleines Bruchstück mit schwach ausgeprägtem Stempel von 0,055 Länge und 0,02 Höhe. Ebendaher.
 17. **LE CXV** Platte mit sich kreuzender Strichverzierung am Rande und scharf ausgeprägtem Stempel. Ebenso ein 0,065 dickes Bruchstück.
 18. **LEG XV** Tegulafragment mit breiten Buchstaben. Ebendaher.
 19. **LE XV** (Fig. 37.) Dünne Platte (0,03) dick, die den 0,07 langen Stempel 0,015 vom unteren Rande entfernt zeigt.
 20. **LE XV** (Fig. 38.) Im Schutt in der Nähe des Ofens gefundenes Stück.
 21. **LE XV** (Fig. 39.) Bruchstück aus der westlichen Aussenmauer des Ofens. Schildgrösse 0,09 : 0,035. Höhe der Buchstaben 0,025.
 22. **LEG XV.** Sieben rechteckige Platten, 0,43 : 0,29 gross, 0,05 dick. In der Mitte der glatten Oberfläche haben sie eine warzenförmige Erhebung in Form einer Tonkugel oder, wo diese herausgefallen ist, eine muldenförmige Vertiefung. Sie waren in der Mauer verarbeitet, welche den Ofen nach O. begrenzt.
- Der Stempel befindet sich wiederum am unteren Rande. — Über die Warzen ist oben gesprochen worden.

Legio XXII primigenia.

Die legio XXII primigenia¹⁾ ist wahrscheinlich von Caligula um das Jahr 39 errichtet worden. Sie lag seit ihrem Bestehen in Obergermanien (Mainz) in Garnison, kam infolge des Bataverkrieges im J. 71 an den Niederrhein, wo sie in Xanten ihr Standquartier gehabt hat. Durch ruhmvolle Be-

1) A. Weichert, Westd. Ztschr. XXI, Heft II, 137 führt den Beinamen auf die Fortuna Primigenia zurück.

teilung an der Unterwerfung des Aufstandes des oberrheinischen Legaten Antonius Saturninus im J. 89 erhielt sie die ehrenden Beinamen Pia Fidelis Domitiana. Im J. 90 oder bald darnach wurde sie wieder nach Mainz verlegt, dessen Besetzung sie von da an durch lange Zeit blieb. — Ihre Anwesenheit bei uns wird also vom J. 71 bis nach 90 zu setzen sein. (Vergl. Weynand S. 188.)

Der einzeilige Stempel befindet sich fast ausschliesslich in rechteckigem Schilde, nur wenige in einem halbkreisförmigen. Die Buchstaben sind in der Regel sorgfältig geschnitten. Eine Anzahl Ziegel zeigen um die Stempelschilde mit den Fingern in dem weichen Ton gedrückte zierliche Schnörkelverzierungen.

a) Legende in oblongem Schild.

1. **LEG XXII PRI** (Fig. 40.) Länge des Schildes 0,08. Höhe desselben 0,015—0,013. 3 Plattenbruchstücke von 0,03 Dicke. 1 Keilplatte von 0,057 Dicke. 1 Plattenstück 0,07 dick.
2. *leg* **XXII PRI** (Fig. 41.) 3 Bruchstücke 0,05 bez. 0,057 dick, dem vorigen ähnlich. Auf den Ziegeln finden sich drei concentrische Kreise, zusammen 0,06—0,07 im D. haltend, anscheinend mit den Fingern hergestellt.
3. *leG* **XXII PRI** (Fig. 42.) Die Buchstaben stehen weiter auseinander, so dass die Länge des Schildes grösser ist. Die Höhe ist dieselbe 0,013.
4. **IEG XXII PRI** (Fig. 43.) Die Legende hat unten einen durch die Buchstaben gehenden Querstrich. 1 Keilplatte von 0,057 Dicke, 1 Platte 0,03 dick, eine 0,04 und eine 0,05 dick.
5. **IEG XXII PRI** (Fig. 44.) Dünnes Plattenstück (0,03).
6. **LEG·XXII·PRI** (Fig. 45.) 5 Plattenbruchstücke bis 0,06 dick, Länge des Schildes 0,095, Höhe 0,015.
7. *leg.* **XXII PRI** (Fig. 46.) Schildhöhe 0,012. Dünne Platte mit nachlässig geschnittener Matrize.
8. *leg.* **XXII·PRI** (Fig. 47.) Eben solche Platte mit derselben Schildhöhe. Die Buchstaben erscheinen kleiner, weil sie nicht unmittelbar bis zu dem obern und untern Rand der Einfassung reichen, im übrigen dem vorigen gleich.
9. **LE··PRI** (Fig. 48.) Dünnes Plattenbruchstück mit 0,092 Schildlänge und 0,014 Höhe.
10. **KEG XXII PRI** (Fig. 49.) Plattenstück 0,02 dick, Schildlänge 0,082, Höhe 0,013.
11. **HEG XXII PRI** (Fig. 50.) Dieselbe Form und Grösse.
12. **LEG XXII PRI** (Fig. 51.) Gut geschnittener Stempel am Rande einer 0,025 dicken Platte. Länge 0,072, Höhe 0,01.
13. **LEC XXII PRI** (Fig. 52.) 1 kleines Bruchstück, 2 Plattenstücke, 1 Keilziegelstück. Länge des Schildes 0,072, Höhe 0,01.
14. *leG* **XXII PR¹** Keilziegelbruchstück unten 0,075 dicke.
15. **LEG XXII PRI** (Fig. 53.) Sauber geschnittener Stempel von 0,065 Länge und 0,012 Höhe auf einem Plattenstück.
16. **LEG XXII PRI** (Fig. 54 a u. b.) Platte 0,05 dick, 2 kleine Bruchstücke 0,025 dick. Schildlänge 0,06, Höhe 0,008. Um das Schild mit dem Finger eine Verzierung hergestellt.
17. **LEG XXII PRI** (Fig. 55.) Dünnes Plattenbruchstück. Schildlänge 0,075, Höhe 0,015.

18. **LEG XXII PRI** (Fig. 56.) Stempel von 0,09 Länge und 0,015 Höhe auf 0,57 im Quadrat haltenden Ziegeln, die aus der östlichen Aussenmauer des Ofens gebrochen wurden.

19. **LEG XXII P** (Fig. 57.) Tegulabruchstück. Legende nur mit P 0,05 lang und 0,012 hoch.

20. *leg*·**X XXII PR** (Fig. 58.) Plattenstück mit 0,01 hoher Matrize.

21. *leG* **XXII PR** (Fig. 59.) Kleines Stück mit 0,017 hoher Legende.

22. *leg*·**XXII·PIR** (Fig. 60 a.) Schildhöhe 0,015. Keilplattenstück unter 0,055 stark, 1 dünnes Plattenbruchstück mit konzentrischem Kreiseindruck. (Fig. 60 b.)

23. **LEG XXII PPI** (Fig. 61.) Kleines Bruchstück. Schildlänge 0,07, Höhe 0,015.

24. *leg* **XXII PRPF** (Fig. 62.) Schildhöhe 0,026. Bläulich gebranntes Bruchstück. Genau dieselbe Matrize befindet sich auf einem Fragment gefunden zu Rindern, jetzt im Museum zu Cleve, das mir Herr Professor Mestwerdt zeigte.

25. **LEG XXII PPF** (Fig. 63.) Abgesplissenes Stück. Schildlänge 0,1, Höhe 0,03.

26. *leG* **XXII PI** (Fig. 64.) 2 kleine Bruchstücke mit dem vorigen ähnlichen Charakter der Schrift. Schildhöhe 0,025

27. **LIC XXII PPF** (Fig. 65.) Ein 0,03 dickes Plattenbruchstück. Schildlänge 0,115, Höhe 0,037.

28. **LIG XXII PI** (Fig. 66.) Weichgebranntes kleines Plattenstück mit schlechten Buchstaben, die 0,025 hoch.

29. **LEG XXII PPF** (Fig. 67.) 1 Keilplatte 0,39 lang; 0,27 breit, 0,057 : 0,045 dick. Das Schild von 0,085 Länge und 0,025 Höhe ist mit Schwalbenschwänzen versehen und das einzige Stück mit dieser Verzierung. Auf dem noch weichen Ziegel ist ein S-förmiges Zeichen gemacht, in das der Mittel-, Zeige- und kleine Finger einer rechten Hand passen.

30. **PPIR XXII PPF** (Fig. 68 a u. b.) 2 Plattenstücke. Schildlänge 0,09, Höhe 0,023. Im Praefurnium gefunden.

31. **PPIR XXII PPF** Eben solches Stück mit einer 0,018 hohen Schrift.

32. **PPIR XXII PPF** (Fig. 69.) Schildlänge 0,09, Höhe 0,015. Tegulafragment. Das erste P mit der Zahl ligiert.

33. **PPIR XXII PPF** (Fig. 70.) Bruchstück einer Tegula aus dem 3. Boden des Ofens. Länge des Schildes 0,07, Höhe 0,015.

34. **PPIR XXII PPF gel** (Fig. 71.) Ein 0,07 dickes Keilziegelstück, Schildlänge 0,07, Höhe 0,01.

35. **KEG XXII PRPFDO** (Fig. 72.) Bruchstück einer Tegula. Schildlänge 0,125, Höhe 0,025.

36. **KEG XXII PRPFDO** (Fig. 73.) Dünnes Plattenbruchstück mit einem 0,115 langen und 0,02 hohem Schilde.

37. *leg* **XXII PRPFD** (Fig. 74 a, b u. c.) 2 kleine Bruchstücke, 1 Tegula mit einem 0,015 hohen und 0,11 langen Schilde.

38. *leg* **XXII PRPFDO** (Fig. 75.) Ein 0,58 dickes Keilziegelstück.

39. **ODPPIR XXII PPF** (Fig. 76.) Tegulabruchstück mit einem 0,13 langen und 0,02 hohen Schild und rückläufiger Schrift.

40. **ODPPIR XXII PPF gel** (Fig. 77.) Bruchstück mit 0,025 hoher Schrift.

b) Legende in einem halbkreisförmigen Schild.

1. LEG XXII PR (Fig. 78.) Kleines Bruchstück. Oberflächlich und nachlässig geschnittene Buchstaben wie bei den folgenden.
2. LEG XXII PRI (Fig. 79.) Eben solches Stück.
3. LEG XXII *pr* (Fig. 80.) Ebenso.

Legio XXX Ulpia.

Die leg. XXX Ulpia ist von Traian gegründet vor oder während der Zeit der dakischen Kriege. Nach deren Beendigung lag sie zunächst in Pannonien und kam wahrscheinlich unter Hadrian an den Niederrhein, wo sie Xanten dauernd als Standort angewiesen erhielt, bis sie von dem Kaiser Constantius II. im J. 359 zur Teilnahme an einem mit dem Persenkönig Sapor zu führenden Kriege nach Amida in Mesopotamien, dem heutigen Diarbekir in der Asiatischen Türkei, gesandt wurde¹⁾. Die Legion führte ursprünglich den Namen leg. XXX Ulpia zu Ehren ihres Stifters. Oft kommt auch die Zahl XXX allein vor, offenbar weil diese zu ihrer genauen Bestimmung schon genügte, da es nur eine Tricesima gab, während andere Legionen zur Vermeidung von Verwechslungen Beinamen haben mussten. So gab es bekanntlich eine leg. I adi., I Germ., I Italica, I Minervia u. s. f. — Schon im J. 117 führte sie den Beinamen *victrix*, den sie erhalten hatte wegen ihrer Auszeichnung im dakischen Kriege. Später, als im J. 196 Albinus, der eine der beiden Gegenkaiser des Septimius Severus, in der Schlacht bei Lyon, an der die vier in Germania inferior garnisonierenden Truppenteile, die leg. VIII, XXII, I und XXX teilnahmen, besiegt worden war, erhielt sie den ehrenvollen Beinamen *pia fidelis*, der den drei anderen der obigen Legionen schon von Domitian bez. Commodus verliehen worden war. Die übrigen Beinamen der leg. XXX als Antoniniana, Severiana Alexandriana erwähne ich nur; da sie bei unseren Ziegelfunden nicht vorkommen, brauchen wir sie nicht näher zu berücksichtigen.

Die Ziegel der XXX sind es, wie schon erwähnt, welche in der Umgebung des Ofens und in diesem selbst am zahlreichsten gefunden wurden und auch die meisten Verschiedenheiten in den Formen darbieten. Es sind an 300 Stück in über 100 Varietäten des Stempels. Dieselben in etwa der Zeit ihrer Anfertigung nach zu ordnen, ist mir nicht gelungen, wenn auch einige durch den Beinamen genauer datiert werden können, andere durch ihre schlechte, barbarische Ausführung wohl in die letzte Zeit des Aufenthaltes der Truppe hierselbst gesetzt werden müssen, wenn man nicht annehmen will, dass die Matrizen vom Stempeler als Ersatz einer etwa verloren gegangenen mit begreiflicher Ungeschicklichkeit nachgeschnitten worden sind.

a) Rundstempel.

1. LEG IOXXX (Fig. 81.) Scharfgeprägte Matrize, D. 0,07, in der Mitte ein sechsstrahliger Stern, darum die Legende. Der Stempel findet sich nur auf einer

¹⁾ Ammian. Marc. 18, 9, 3.

Anzahl hartgebrannter Imbrices, die zu 4—6 Stück aufeinanderliegend aus dem Boden unmittelbar vor der Eingangsöffnung des Ofens ausgegraben wurden.

2. **LEG XXX VV** (Fig. 82.) Die schön geschnittene Matrize von D 0,07 zeigt einen grossen Stern, der die 0,015 hohen Buchstaben zwischen den Strahlen hat. Den Stempel hat ein Keilziegel, der 0,43 Länge, 0,145 Breite und 0,065 : 0,025 Dicke hat. Er stammt aus dem Praefurnium. Ausserdem findet sich der Stempel noch zehnmal, auf 2 tegulae-Bruchstücken, zwei 0,045 dicken Platten, die in der Abschlussmauer des Praefurniums eingemauert waren, auf einer 0,19 breiten Hypocaustumplatte und auf sonstigen Plattenbruchstücken.

3. **LEG XXX VV** (Fig. 83.) Dieselbe Form und Grösse des Stempels, der aber nicht so sorgfältig und schön geschnitten ist, besonders der Stern zeigt nicht die Form und Gestalt, ebenso nicht die einzelnen Buchstaben.

4. **LEG XXX VV** (Fig. 84.) Dieser Stempel, der sich nur einmal auf einem Strichziegel aus dem Praefurnium vorfindet, hat einen grösseren D. von 0,08. Der Stern ist zierlicher gehalten, jeder Strahl besteht aus drei konzentrischen Strichen. Die Buchstaben der Legende sind nur 0,007 gross.

5. **LEG XXX VV** (Fig. 85.) Zwei tegula-Bruchstücke. Der Stempel von D 0,05 hat in der Mitte eine flache Scheibe von 0,03 D. Die Legende befindet sich in einem besonderen Streifen um die Scheibe.

6. **LEG XXX VV** (Fig. 86.) Ein hochrot gebranntes Plattenbruchstück zeigt sorgfältig geschnittene Zahlen, die andere Legende unklar. In der Mitte einer Scheibe von 0,02 D., das Schild selbst hat 0,05 D.

7. **LEG XXX AV** (Fig. 87.) Ein häufig vorkommender Stempel. Das Schild von 0,057 D. hat in der Mitte eine Scheibe mit 0,025 D., von welcher zwischen dem 2. u. 3. X eine Speiche abgeht. Das erste V ist auf den Kopf gestellt. Der Stempel ist zwanzigmal gefunden und zwar auf 6 Stück viereckiger Platten von 0,39 : 0,315 Grösse, auf drei quadratischen 0,29 grossen Platten aus dem seitlichen Ofenschachte, auf mehreren Strichziegeln, zweimal auf 0,19 breiten Plattenbruchstücken.

8. **LEG XXX VV** (Fig. 88.) Ein Keilziegelstück. D. des Stempelschildes 0,05, der Scheibe 0,025.

9. **LEG Ψ XXX Ψ Λ α** (Fig. 89.) Ein sorgfältig geschnittener Stempel auf einem Plattenbruchstück. Schild D. = 0,06, um die Peripherie und um die mittlere Scheibe von D. = 0,02 ist je eine Kreislinie, dazwischen die Legende mit einer Blattverzierung nach jedem Wort.

10. **L ||| E ||| G || X || X || X |||** (Fig. 90.) Ein 0,035 dickes Plattenbruchstück, in dem Praefurnium gefunden. Das Schild hat einen D. = 0,065. In der Mitte befindet sich eine Scheibe von D. = 0,02, darum eine Kreislinie, die mit ihr durch ein Strichornament verbunden ist. Die 0,015 hohen Buchstaben sind derb geschnitten und die einzelnen durch zwei oder drei senkrechte Striche getrennt. Ein Beiname fehlt.

11. **leg || XX | X ||** (Fig. 91.) Ein hellrotes hartgebranntes Bruchstück aus dem Ofen. Das Schild mit einem D. = 0,067 hat an der Peripherie ein Strichornament, in der Mitte eine etwas erhabene Scheibe von D. = 0,02. Zwischen den schlecht und unregelmässig hergestellten Schriftzeichen befinden sich Striche. Zu lesen ist nur die Zahl XXX, das andere ist undeutlich. Es scheint aber auch hier der Beiname zu fehlen.

12. **leg || X || X || λ** (Fig. 92.) Ein hartgebackenes Keilziegelbruchstück. Der Schilddurchmesser ist 0,07, in der Peripherie ein Strichornament, um die Scheibe von D = 0,02 ein ebensolches. Es ist auch hier nur die Zahl zu erkennen bei derselben schlechten Ausführung des Stempels.

13. **leg X | XX |** (Fig. 93.) Ein oft vorkommender Stempel mit barbarisch geprägter Legende. Charakteristisch ist das Vorkommen derselben auf nur sehr hart

gebackenen, lebhaft rot gefärbten Ziegeln. Die meisten derselben sind Platten von 0,16 in Quadrat, von denen am Eingang des Ofens zwei im Gewölbe sich vorfanden und so angebracht waren, dass sie von den Erbauern desselben gleichsam als Fabrikmarke dorthin gestellt erschienen. Das Schild hat $D. = 0,06$, in der Mitte eine Scheibe von $D. = 0,025$, darum eine Kreislinie, welche mit ihr durch schräg gestellte Striche sich verbindet, ähnlich wie in Nr. 10. Die Legende ist äusserst mangelhaft geschnitten. — Die unter Nr. 10, 11, 12 u. 13 beschriebenen Stempel möchte ich nach ihrer sich gleichenden barbarischen Ausführung in die letzte Zeit des Aufenthaltes der 30. Legion hieselbst setzen, in das erste Drittel des 4. Jahrhunderts.

14. *leg XXXV V* (Fig. 94.) Eine tegula und ein hartgebranntes Plattenbruchstück. Das Schild von $D. = 0,05$ hat ein Zickzackornament am Rand, in der Mitte einen achteckigen Stern mit einer Delle im Zentrum. Dazwischen die undeutliche Legende.

15. *XXX O E J* (Fig. 95 a u. b.) Dieser Stempel findet sich neunmal auf imbrices und dünnen Platten. Das Schild ist achteckig, in demselben ist ein Kreis mit Zacken in der äussern Peripherie, der einen sechsstrahligen Stern umschliesst, in dessen Zentrum eine kleine Vertiefung. Zwischen den aus je zwei Linien gebildeten Strahlen befindet sich jedesmal ein Buchstabe der rückläufigen Legende.

16. *L XXX VV* (Fig. 96.) Zweimal auf harten Bruchstücken. Das einfache runde Schild hat $D. = 0,045$. Die nachlässig geschnittene Schrift steht am Rande des Kreises, in dessen Mitte ein kleiner kreuzförmiger Stern.

17. *L XXX VV* (Fig. 97.) Ein ganz ähnlicher, nur besser geschnittener Stempel auf einem sehr stark gebrannten Bruchstück mit $D. = 0,035$.

18. *Γ EC XXX W* (Fig. 98 a u. b.) Zwei Imbrices und ein Keilziegelbruchstück. Die letzten Buchstaben *V V* sind verbunden und unten abgerundet, das Schild von $D. = 0,03$ ist an der Seite mit einem tiefeingeprägten senkrechten Strich und einem Halbkreis versehen. Diese Zeichen sind mit dem Schild nicht verbunden. Der Stempelschneider wird dieselben aber als eine Verzierung desselben aufgefasst haben, ähnlich wie der anderswo häufig vorkommende Schwabenschwanz in seinen verschiedenen Formen. Solche Verzierungen der Stempelschilder fehlen übrigens, wie oben erwähnt, bei unsern Funden durchgehends, nur sehr vereinzelt kommen sie vor.

19. *VV XXX O E J* (Fig. 99.) Ein im Schutt durch das Praefurnium gefundenes Bruchstück. Ein einfaches ovales Schild von $D = 0,07 : 0,06$, sehr roh rückläufig zu lesende Legende mit fast der Cursivschrift nahekommenen Schriftzügen.

20. *L XXX* (Fig. 100.) Eine häufig vorkommende Form auf einfachem Schild mit wellenförmiger Peripherie und scharf ausgedrückter Matrize. Der Stempel findet sich auf einem Falzziegel und auf einer quadratischen (0,28) Hypocaustum-Platte, dann auf zahlreichen Bruchstücken von Keilziegeln und verschiedenen dicken Platten.

21. *LEG XXX VVP* (Fig. 101.) Schilddurchmesser 0,05, in der Mitte eine kleine Scheibe. Schlecht geschnittene Legende, ob *PF*?

22. *LEG XXX VVP* Schild und Scheibe wie in der vorhergehenden Matrize. Die Legende ist sorgfältiger geschnitten. Zwischen dem letzten *V* u. *L* ist ein *P* ligiert.

23. *LEG XXX VVPF* (Fig. 102.) Am Rand ein Strichornament, in der Mitte ein sechsstrahliger Stern, zwischen dessen Strahlen die gut geschnittene Legende. Schildgrösse 0,06. Der Stempel findet sich nur einmal auf einem bleichen Plattenbruchstück.

24. *LEG XXX VV pf* (Fig. 103.) Schild $D. = 0,05$. Derselbe hat eine 0,03 grosse Scheibe in der Mitte. Zwischen derselben und der Peripherie die Legende, die *PF* nicht mehr deutlich erkennen, aber wegen des Raumes mit Sicherheit vermuten lässt.

25. LEG XXX VV (Fig. 104.) Einfaches 0,06 grosses Schild mit einer Scheibe von $D = 0,04$ und rückläufiger Schrift, die einzelne Cursivbuchstaben erkennen lässt. Gefunden im Praefurnium auf einem Keilziegelbruchstück und auf zwei hartgebrannten Plattenstücken.

26. LEG XXX VV P (Fig. 105.) Ein in dem Ofen selbst gefundenes Fragment. Das unvollständig erhaltene Schild hat $D. = 0,055$ und in der Mitte einen Kreis von $0,02 D.$

27. LEG XXX VV Kleines Bruchstück, Schild $D. = 0,045$, Scheiben $D. = 0,02$.

28. LEG XXX VV (Fig. 106.) Der wahrscheinlich aus der letzten Zeit stammende Stempel wurde fünfmal im Ofen und im Praefurnium gefunden. Schild $D. = 0,06$, in der Mitte ein misslungener Stern. P ist mit dem letzten V verbunden.

29. LEG XXX VV PF (Fig. 107.) Schild $D. = 0,05$, Scheiben $D. = 0,02$. Der Stempel findet sich siebenmal auf Dachziegeln und Platten.

30. LEG XXX VV (Fig. 108.) Schild $D. = 0,06$, Scheiben $D. = 0,02$. Sechsmal auf Keil- und Dachziegeln, einmal doppelt ausgeprägt.

31. VV XXX V Imbrexfragment mit ähnlicher Schrift, nur rückläufig. Schild $D. = 0,045$. Die Scheibe schlecht ausgeprägt.

32. LEG XXX VV (Fig. 109.) Bruchstück eines Falzdachziegels. Schild $D = 0,05$, in der Mitte die Scheibe nur angedeutet.

33. VV XXX V (Fig. 110.) Rückläufige Schrift mit einem Schilde von $D = 0,048$ mit schwach ausgedrückter Scheibe auf einem Plattenbruchstück.

34. VV XXX V (Fig. 111.) Schild $D. = 0,05$, Scheibe nicht zu erkennen. Le statt leg.

35. LEG XXX VV (Fig. 112.) Auf einer Hypocaustenpfeilerplatte von $0,19$ im Quadrat nachlässig geprägt.

36. LEG XXX VV Verblendziegel aus dem Ofen. $D. = 0,045$.

37. leg XXX VV (Fig. 113.) Bruchstück eines Schildes von $D. = 0,06$ aus dem Praefurnium. Die bis auf VV erloschene Schrift ist mit einem Bogenornament eingeschlossen.

38. LEG XXX VV (Fig. 114.) Schild $D. = 0,045$. Die stark vortretende Scheibe hat $D. = 0,02$. Kleines Bruchstück.

b) Stempel in Halbkreis- und Hufeisenform.

1. LEG XXX VV (Fig. 115.) Ein halbkreisförmiges Schild von $D. = 0,07$, dasselbe kommt fünfmal vor auf tegulae-Bruchstücken. Die Legende ist auf dem Schilde nach oben und unten mit einer Linie eingefasst.

2. LEO XXX VV (Fig. 116.) Das Schild hat $D = 0,09$. Das G in Leg. ist ganz rund, wie ein O, geschnitten. Der Stempel findet sich siebenmal auf Bruchstücken von Platten, Falzziegeln, Strichziegeln und auf einer $0,57$ im Quadrat messenden Platte.

3. KEG XXX VV (Fig. 117.) Der Stempel mit $D. = 0,09$ kommt nur einmal auf einem hellroten Plattenstück vor.

4. YEG XXX VV (Fig. 118.) Dieser Stempel mit $D. = 0,065$ findet sich achtmal auf Keilziegel- und tegula-Bruchstücken, auf einer $0,295$ im Quadrat haltenden Platte aus dem Schürloch.

5. LEG XXX VV (Fig. 119.) Das ausserordentlich schön geschnittene Schild hat $D. = 0,085$, nähert sich etwas der Hufeisenform und findet sich viermal auf Platten- und einem Keilziegelfragment.

6. IEG XXX VV (Fig. 120 u. 120 a.) Der Stempel mit hufeisenförmigem Schild findet sich dreimal auf Imbrices.

7. **LEG XXX** (Fig. 121.) Die Schrift ist mit der Öffnung des Hufeisens nach oben zu lesen. Der Stempel nur einmal im Praefurnium gefunden, ist unten mit einem Strichornament versehen.

8. **LEG XXX VV** (Fig. 122 u. 122a.) Der halbkreisförmige Stempel mit $D. = 0,09$ kommt zwölfmal vor auf Bruchstücken von Keilziegeln, tegulae und Platten aus dem Praefurnium. Er ist sorgfältig gearbeitet und hat vor der Schrift einen Dreizack und hinter derselben einen Delphin, die Feldzeichen der 30. Legion.

9. **LEG·XXX VV** (Fig. 123.) Das Schild von $D. = 0,085$ hat in der halbkreisförmigen Scheibe unter der Schrift eine zirkelrunde eingedrückte Delle. Der Stempel kommt sehr oft (sechszehnmals), auf einer tegula $0,37 : 0,45$ gross, auf einem $0,05$ dicken Plattenbruchstück $0,35 : 0,37$, das hartgebrannt und mit vielen Quarzstücken durchsetzt ist, wie sonst nicht vorkommend. Ferner auf einer Flurplatte von $0,57$ im Quadrat, auf einem Strichziegelstück.

10. **VV·XXX·ΘΞJ** (Fig. 124.) Die Legende ist mit der Öffnung des Halbkreises nach oben rückläufig zu lesen. Der Stempel kommt dreimal vor.

11. **LEG XXX VV** (Fig. 125.) Die Delle berührt die untere Halbkreislinie. Die Schrift ist mit der Öffnung nach oben zu lesen. Nur einmal auf einem tegula-Stück vorkommend.

12. **LEG XXX VV** (Fig. 126.) Der Stempel ist dem vorigen fast gleich, nur die Delle fehlt. Er findet sich dreizehnmals, auf Keilziegel $0,20 : 0,19$, auf einem Imbrestück, auf einer keilförmigen, quadratischen ($0,29$) Platte aus dem Schürloch.

13. **LEG XXX VV** (Fig. 127.) Ähnlich, nur das Schild ist kleiner.

14. **LEG XXX VV** (Fig. 128.) Der gleiche Stempel auf einem noch kleineren Schild findet sich auf einer rechteckigen ($0,20 : 0,39 : 0,035$) Platte mit einer eingedrückten Tierklaue.

15. **VV·XXX·ΘΞJ** (Fig. 129.) Ähnlich wie Nr. 10, nur fehlt die Delle. Auf einer viereckigen Platte $0,18 : 0,30$ und zwei tegula-Fragmenten.

16. **leG XXX VV** (Fig. 130.) Imbrestück mit undeutlich ausgedrücktem Stempel.

17. **ΓEC·XXX VV** (Fig. 131.) Der Stempel ist zweimal auf tegula $0,46 : 0,36$ und einem Plattenstück.

18. **LEG XXX VV** (Fig. 132.) Das Schild mit abgerundeten Ecken findet sich auf einer Fussbodenplatte und einem Falzdachziegelbruchstück.

19. **LEG XXX VV** (Fig. 133.) Das grösste Schild $0,10$ breit, nur einmal auf einem tegula-Stück, worauf auch Tierklauen abgedruckt, vorhanden.

c) Länglich rechteckiges Stempelschild.

1. **LEG XXX** (Fig. 134.) 1 Dachziegelbruchstück, 1 Plattenstück.

2. **LEG XXX** (Fig. 135.) Das $0,9$ lange und $0,25$ hohe Schild zeigen 2 tegulae $0,40$ hoch und $0,45$ breit mit kräftig geschnittenen Buchstaben.

3. **LEG XXX** (Fig. 136.) 2 Imbrestücke.

4. **LEG XXX** (Fig. 137.) Quer über die Mitte des Schildes befindet sich ein Längsstrich. 3 Imbrestücke aus dem Ofen. 1 Plattenstück.

5. **LEG XXX** (Fig. 138.) Breit und flach geschnittene Typen auf einem kleinen Bruchstück, auch auf einem Strichziegel aus dem Ofen.

6. **LEG XXX** (Fig. 139.) Die Legende ist mit besonderen Einfassungslinien versehen, und findet sich der Stempel auf einem Ziegelstück mit Abdrücken von Tierklauen.

7. **LEG XXX** (Fig. 140.) Ebenso eingefasst. Ähnlich Nr. 46. 1 Platte $0,275$ im Quadrat haltend, $0,4$ dick aus dem Ofen.

8. LEG XXX (Fig. 141.) Dünne Buchstaben in gleicher Weise mit Einfassung versehen. 1 Imbrexbruchstück aus dem 3. Fussboden des Ofens.
9. LEG XXX (Fig. 142.) 5 Imbrexbruchstücke.
10. LEG XXX (Fig. 143.) Der Anfang ist sehr plump geschnitten. 1 tegula-Fragment mit Abdruck der Nägel einer Schuhsohle. 4 tegulae mit abgehauenen Seiten aus dem Fussboden des Ofens.
11. LEO XXX (Fig. 144.) Diese Form des Stempels (G = O) kommt sehr häufig vor und meistens auf Hypocaustenplatten 0,19 im Quadrat oder auf 0,26×0,25 grossen Platten, die in dem Zwischenpfeiler im Ofen verwandt waren.
12. le O XXX (Fig. 145.) 1 Plattenbruchstück mit gleich geformtem G, Schild nach innen mit Strichornament versehen.
13. LE·G·XXX (Fig. 146.) Im Praefurnium auf Falzziegel mehrfach gefunden.
14. le G XXX (Fig. 147.) 1 Strichziegelbruchstück. Der ganze Stempel findet sich auf 5 Verblendziegeln, die hellrot und hart gebrannt und mit wellenförmigen tiefen Strichen versehen sind.
15.  XXX (Fig. 148.) 1 tegula-Bruchstück mit Abdruck einer Tierfussspur.
16. LEG XXX (Fig. 149.) 1 Plattenbruchstück aus dem Praefurnium mit dünn und scharf geschnittenen Typen.
17. LEG XXX (Fig. 150.) Auf 5 Bruchstücken, ebendasselbst gefunden. Das Schild mit einem breiten Strichornament versehen, vorne rund, am Ende der Legende eine schwalbenschwanzähnliche Zeichnung.
18. XXX  (Fig. 152.) 1 kleines Bruchstück mit grob geschnittenem Stempel und rückläufiger Schrift.
19. leg XXX (Fig. 151.) 1 tegula-Fragment aus dem Ofen mit nachlässig geschnittenen Formen.
20. LEG XXX (Fig. 153.) 1 Imbrexbruchstück mit schlecht geprägtem Stempel.
21. XXX (Fig. 154.) 1 hart gebrannter Hohlziegel.
22. LEG XXXX. (Fig. 155.) 1 Keilziegelstück 0,30 breit, 0,025:0,05 dick. Dünne Buchstaben, das 1. X hat vorne einen schrägen Strich.
23. LEG XXXXΛ (Fig. 156.) 1 Imbrex.
24. XXX  (Fig. 157.) 1 hellrot gebrannte Imbrexscheibe mit rückläufiger Legende.
25.  XXXX  (Fig. 158.) 1 Plattenbruchstück mit rückläufiger Schrift und PF.
26. LEG XXXVv (Fig. 159.) 1 Strichziegelstück.
27. LEG XXXVV 1 Imbrexbruchstück. Das beschädigte Schild ist mit einem Strichornament versehen.
28. LEG·XXXV (Fig. 160.) Der sechsmal vorkommende Stempel mit einen Schwalbenschwanz andeutender Einfassung findet sich auf Strichziegel und Flurplatten.
29. L·XXXVV (Fig. 161.) 1 Plattenstück aus dem Praefurnium. 1 Tegula.
30. LEG XXXVV (Fig. 162.) 1 Imbrexbruchstück.
31. leg XXXVV (Fig. 163.) 1 Bruchstück aus der Abschlussmauer des Praefurniums.
32. LEG XXXVV (Fig. 164.) 1 Imbrex. Die dünn und schlecht geschnittene Matrize zeigt oben Spuren eines Strichornamentes.
33. LEG XXXVV (Fig. 165.) 2 Tegulae aus dem 3. Fussboden des Ofens, eine mit Fuss Spuren.
34. LEG XXXVV (Fig. 166.) 1 Imbrex von hoher Form, 0,39 lang, 0,23 unten breit, 0,10 hoch.
35. LEG XXXVV (Fig. 167.) 1 Imbrexbruchstück mit 0,12 langem, schön geschnittenem Schilde.
36. LEG·XXXVv (Fig. 168.) 1 kleines Ziegelbruchstück.

37. *leG XXXVV* (Fig. 169.) 1 ebensolches.
 38. *|LEG XXXVV|* (Fig. 170.) 1 Tegula.
 39. *VVXXX ⊕ ⊗ ⊓* (Fig. 171.) 2 Bruchstücke einer Tegula aus dem Praefurnium und ein ebensolches aus dem Ofen. Rückläufige Legende.
 40. *|XXX| ⊕ ⊗ ⊓* (Fig. 172.) 1 Plattenstück mit rückläufiger Schrift. Ob am Schluss PF?
 41. *LEG XXXPF* (Fig. 173.) 1 Imbrexbruchstück, in dem Praefurnium gefunden.
 42. *LEG·XXX·VVP·F* (Fig. 174.) Der vertiefte mit einem groben Strichornament eingefasste Stempel kommt zweimal auf Platten- und einmal auf einem Tegulabruchstück vor.
 43. *leg XXX·V·PF* (Fig. 175.) 1 Imbrexbruchstück mit vertiefter Prägung einer schön geprägten, mit Strichornament eingefassten Matrize.
 44. *LEG Xxx* (Fig. 176.) 1 kleines Ziegelstück, im Ofen selbst gefunden, weshalb die unvollständige Legionszahl wohl als XXX zu ergänzen ist.
 45. *LEG XXXVV* (Fig. 177.) Eine Anzahl Tegulae mit abgehauenen Falz aus dem Fussboden des Ofens zeigt diesen Stempel.
 46. *LEG XXX* (Fig. 178.) Eine 0,27 im Quadrat haltende, 0,04 dicke Platte mit doppelter Linieneinfassung. Derselbe Stempel findet sich noch einmal auf einem Plattenbruchstück, im Ofen vorkommend. Ähnlich ist Nr. 6 Fig. 139, nur kleiner und zierlicher.

d) Hochrechteckiges Stempelschild.

1. *VVXXXGEK* (Fig. 179.) Die rückwärts laufende Legende steht auf einem fast quadratischen (0,038 × 0,035) Schilde um ein 0,015 messendes Quadrat und bildet einen zierlich aussehenden Stempel, welcher sich vornehmlich auf Imbricesbruchstücken und einmal auf einem Keilziegelstück findet.
 2. *LEG XXXVV* (Fig. 180.) 1 Imbrexfragment mit Schild (0,035 × 0,042) gross. Das mittlere Quadrat hat im Centrum eine Delle.
 3. *LEG XXXvV* (Fig. 181.) 1 Tegulabruchstück. Die Legende steht um einen Kreis.
 4. *LEG XXXVVPF* (Fig. 182.) 4 Imbrexstücke haben dieses 0,02 : 0,025 grosse zierliche Stempelschild. Die kleingeschnittene Legende ist mit einem Strichornament eingefasst.

e) Stempel mit zweizeiliger Legende.

1. $\begin{array}{c} XXX ⊕ ⊗ ⊓ \\ \text{⌌} \text{⌌} \text{⌌} \end{array}$ (Fig. 183a u. b.) Der Stempelschneider war des Lesens unkundig und schnitt die Matrize verkehrt rückläufig. 7 Imbricesstücke und 1 Plattenbruchstück, 0,027 breit und 0,05 dick.
 2. $\begin{array}{c} XXX ⊕ ⊗ ⊓ \\ \text{⌌} \text{⌌} \text{⌌} \end{array}$ (Fig. 184.) Dieser Stempel kommt sechsmal auf Plattenstückchen und 1 Tegulafragment, im Praefurnium gefunden, vor. Die 2. Zeile wird uns den Namen des Ziegelfabrikanten überliefern sollen.

Cohors II Brit.

Von den bisher besprochenen Truppenteilen wissen wir bestimmt, dass dieselben hierselbst ihr Standquartier gehabt haben, von der Anwesenheit der 2. britonischen Kohorte ist keinerlei Spur nachweisbar. Nach den Ergebnissen der Stempelfunde bei dem obergermanischen Ziegelofen in Nied darf man nun nicht mehr den Schluss ziehen, dass diejenigen Soldaten, deren Abteilung die Ziegelstempel nennen, auch wirklich an dem Fabrikationsorte selbst gearbeitet

haben. Vermutlich wurden die Ziegel den bestehenden Fabriken von den Truppenteilen in Auftrag gegeben. Denn in Nied waren Ziegel gebrannt, die auf der Saalburg ihre Verwendung gefunden haben und ebenso befindet sich im Museum des Altertumsvereins in Cleve ein Stempel aus Kellen, der offenbar aus einem Xantener Ofen stammt. Aber auch sonstwo in Niedergermanien ist die Anwesenheit der *Coh. II Brit.* bisher schwer nachzuweisen. Wenn auch Ihm¹⁾ zwei bei Xanten gefundene Matronensteine anführt, welche den *Matribus Brittis* von einem Soldaten der XXX. Legion geweiht sind (CIRh. 201 u. 208), so trägt er doch Bedenken, den Namen auf die Britones zu beziehen, wie Lersch will. In Cöln ist ein Matronenstein gefunden, den *Aur. Verecundus ordi(ne) Brito(num)* (CIRh. 362) gesetzt hat²⁾.

Cohortes II Brittanorum gibt es mehrere gleich benannte, wie Professor Ritterling mir mitteilt. Mit welcher von diesen unsere durch die Ziegelstempel bezeugte Truppe zu identifizieren ist, dürfte zweifelhaft sein. Mehrere zu Vechten in Holland gefundene Ziegel mit COH II BRME werden von Cichorius³⁾ als COH II BR(itannica) M(iliaria) E(quitata) gedeutet. Ist diese Deutung richtig, so wäre die niedergermanische COH II BR eine miliaria und wäre vielleicht dieselbe, wie die im 2. Jhrd. in Dacien stehende Coh. II Britannica miliaria.

Unser Truppenteil stammte aus Britannien und gehörte zu den römischen Hilfstruppen, die in erster Linie zum Sicherheits- und Aufklärungsdienst bestimmt waren. Düntzer⁴⁾ hält die Britones, gewöhnlich Brittones, für ein gallisches Volk, von denen sechs Cohorten und sonstige Truppenabteilungen erwähnt werden.

Unsere Ausgrabung hat nur zehn Stempel der *Coh. II Br.* zu Tage gefördert, alle auf Tegula- und Plattenbruchstücken⁵⁾. Die Höhe des immer rechteckigen Schildes ist 0,02, die Länge desselben bis 0,11. Die Buchstaben sind teils sorgfältig geschnitten, teils mehr dünn gehalten.

1. COH.IIBRIT (Fig. 185.) Auf einem Keilziegelbruchstück.
2. COH.IIBrit. (Fig. 186.) Auf einem Tegulastück in schönen und zierlichen Buchstaben.
3. coh II BRIT (Fig. 187.) In dem Ofen selbst auf einem kleinen Stück gefunden.
4. cOH.IIBRIT (Fig. 188.) Sehr dünn geschnittene Buchstaben auf einem grösseren Tegulabuchstück.
5. coH.II BRIT (189.) Plattenstück.
6. coH.IV BRIT (Fig. 190.) Dem vorigen ähnlich.
7. COH.II Brit Auf einem Dachziegelstück aus dem Ofen.
8. coH.II BR.I Auf einem Plattenstück.

1) Max Ihm, Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler. B. J. 83, 18.

2) Düntzer, Verzeichnis der Römischen Altertümer des Museums Wallraf-Richartz in Köln II, Nr. 33.

3) In Pauly-Wissowa, Realencyklopädie unter cohors.

4) Düntzer, a. a. O. S. 39 u. Nr. 220.

5) Ein weiterer befand sich schon in unserer Sammlung; s. unten.

9. *coHIBRIT* Ebenso.
 10. *coHIBI* Im Garten gefunden auf einem Plattenstück.

Zum Schluss muss ich noch einen im Schutt in der Nähe des Ofens gefundenen Ziegel erwähnen, der den nachstehenden Stempelrest in Kreisform zeigt.

////COIV)·F//// (Fig. 191.) Die Angliederung an irgend einen der vorstehend beschriebenen Truppenstempel dürfte schwer sein, ebensowenig vermag ich denselben aufzulösen. Ob man COM·F oder COIV·F lesen kann, ist fraglich.

Als Nachtrag beschreibe ich im Anschluss an die Funde aus dem Ofen die früher hierselbst gefundenen, in der Sammlung des niederrheinischen Altertumsvereins befindlichen Ziegelstempel. Es sind meistens solche Typen, welche unter den Ofenfunden überhaupt nicht vorkommen, die also in einer andern Fabrik hergestellt sein müssen.

I. Legion.

1. LEGIMPFPFF (Fig. 192.) Inventar-Nr. 2547. Quadratischer Ziegel 0,19×0,19. Dicke 0,08. F-O: colonia Traiana. Den Stempel führt Brambach 223, a, 2 an. PP sind zweifellos das Gentilicium und Cognomen des Zieglers. F = fecit. Ein Exemplar des Mannheimer Museums ist veröffentlicht von Baumann, Römische Denksteine und Inschriften der Mannheimer Sammlungen, S. 38, Nr. 82. Herkunft unsicher, höchstwahrscheinlich aber auch Xanten.

2. LECIM//// (Fig. 193.) I.-Nr. 2179. Scherbe eines Wasserleitungsrohres aus weissgrauem Ton. F-O: an der „Hees“ westlich von Birten. Ich vermute, dass das Bruchstück von der im B. J. 61, S. 73 erwähnten Wasserleitung her stammt, worüber leider näheres nicht festgestellt ist. Ganz nahe der dort erwähnten Stelle wurde unser Exemplar gefunden. Eine Röhre kam in das Clever Museum, die den vollständigen Stempel zweimal trägt.

V. Legion.

3. L·V (Fig. 195.) I.-Nr. 2545. Ziegelbruchstück. Der Stempel ist mit Schwalbenschwanz eingefasst. F-O: Fürstenberg.

4. L·V·C (Fig. 194.) I.-Nr. 495. Ziegelbruchstück. F-O: Südabhang des Fürstenberges.

5. L·V·B (Fig. 196.) I.-Nr. 1011. Bruchstück. F-O: Fürstenberg.

6. LVB (Fig. 197.) I.-Nr. 714. Ebenso.

7. L·V·TA (Fig. 198.) I.-Nr. 717. Ebenso.

8. L·V·A (Fig. 199.) I.-Nr. 715. Ebenso.

9. $\begin{matrix} LV \\ VALERI \end{matrix}$ (Fig. 200.) I.-Nr. 718. Ebenso.

10. LVM (Fig. 201.) I.-Nr. 493. Ziegelbruchstück. Stempel mit Schwalbenschwanz eingerahmt. F-O: Südabhang des Fürstenberges.

11. $\begin{matrix} LECV \\ BINE \end{matrix}$ (Fig. 202.) I.-Nr. 1004. Ziegelbruchstück. Stempel mit ebensolcher Einrahmung. Die 2. Zeile bleibt unklar. F-O: Fürstenberg.

12. $\begin{matrix} LECV \\ FELIX \end{matrix}$ (Fig. 203.) I.-Nr. 716. Ziegelbruchstück. Stempel ist mit grossem Schwalbenschwanz umrahmt. F-O: Derselbe.

13. ^{leg V}
CANDID//// (Fig. 204.) I-Nr. 1005. Ziegelstück von derselben Herkunft. Stempel undeutlich, ob die untere Zeile *candidus* zu lesen ist, ist zweifelhaft.
14. ^{leg V}
IVI///// (Fig. 205.) I-Nr. 492. Ziegelbruchstück. Stempel ist sehr undeutlich, mit Schwalbenschwanz eingefasst. F-O: Südabhang des Fürstenberges.
15. ^{LEC V}
NICERFE (Fig. 206.) I-Nr. 2198. Ziegelbruchstück von derselben Herkunft. Schwalbenschwanzumrahmung.
16. ^{L V}
PMAIORIO (Fig. 207.) I-Nr. 2197. Ebenso mit glatter Einfassung. Stempel ist nicht sicher zu lesen.

VI. Legion.

17. ^{leg VIVIC}
ANDVS (Fig. 208.) I-Nr. 711. Ziegel mit Stempelbruchstück von unbestimmter Herkunft. Es scheint dieselbe Matrize zu sein, wie Nr. 23, Fig. 24 der beim Ofen gefundenen Stempel der leg. VI.
18. $\left. \begin{array}{l} \text{LECVI} \\ \text{IVLIVS} \end{array} \right\}$ (Fig. 209.) I-Nr. 2680. Ein nur zur Hälfte erhaltener Stempel auf einem in der „colonia Traiana“ gefundenen Ziegelfragment, der sich offenbar auf dem zweiten Rechteck fortsetzte. Die obere Zeile könnte auch TECVL^a sein.
19. LECVIVICPF (Fig. 210.) I-Nr. 2856. Stempelbruchstück. F-O: colonia Traiana.

XV. Legion.

20. LEGXV (Fig. 211.) I-Nr. 666. Ziegelbruchstück. F-O: colonia Traiana.
21. LECXV (Fig. 212.) I-Nr. 667. Ebenso.
22. LECXV (Fig. 213.) I-Nr. 2553. Ziegelfragment. F-O: Birten.
23. LEXV I-Nr. 2701. Stück einer tegula. F-O: Fürstenberg.

XXI. Legion.

24. ^{leg XXRP} (Fig. 214.) I-Nr. 2685. Bruchstück einer Ziegelplatte. F-O: Ostabhang des Fürstenberges. Zu vermuten ist, dass der Stempel von der Legio XXI rapax her stammt, die auch sonst manchmal die I weggelassen hat.

XXII. Legion.

25. LECXXIIPRF (Fig. 215.) I-Nr. 2358. Ziegelbruchstück mit Schwalbenschwanzeinfassung. F-O: colonia Traiana.
26. ^{leg XXI} IPRPF I-Nr. 1487. Ziegelstück mit Stempelrest von derselben Herkunftsstelle.
27. IECXXII///// I-Nr. 2743. Ziegelbruchstück. F-O: Fürstenberg.
28. ^h EFCXXII///// I-Nr. 2446. Dachziegelstück. F-O: colonia Traiana.

XXX. Legion.

29. ^h-XXX-VV (Fig. 216.) I-Nr. 2279. Ziegelfragment von unbestimmtem Fundort mit doppelter Umrahmung des Stempels.
30. LECXXX (Fig. 217.) I-Nr. 2746. Dunkelrot und hartgebranntes Bruchstück von unbekannter Herkunft.

Classis germanica?

31. CG///// (Fig. 218.) I-Nr. 1975. Bruchstück mit Stempelfragment vermutlich classis germanica. F-O: colonia Traiana.

X. Legion.

32. $\overline{\text{TXGPFIVTVS}}\overline{\text{F}}$ (Fig. 219.) I.-Nr. 2498. Ziegelbruchstück mit Rundstempel, etwa *Tutus fecit*. F-O: colonia Traiana.

33. $\Psi * \text{IXGV}$ (Fig. 220.) I.-Nr. 2852. Ziegelstück. F-O derselbe.

Cohors VI britannica.

34. coHVIBR (Fig. 221.) I.-Nr. 1016. Ziegelbruchstück. F-O: colonia Traiana,

Exercitus Germaniae inferioris.

35. EXGERINF (Fig. 222.) I.-Nr. 2850; Ziegelbruchstück mit vertieftem Rundstempel an einer Seite mit einem Halbkreis verziert.

36. EXGERINF (Fig. 223.) I.-Nr. 2871. Tegula mit Rundstempel und gleicher Verzierung an der Seite.

37. EXGERINF (Fig. 224.) Tegula mit Rundstempel, der an einer Seite eine herzförmige Verzierung zeigt.

38. EXCERINF (Fig. 225.) Tegula mit sorgfältig geschnittenem Rundstempel, der an einer Seite eine ansa hat. Diese drei tegulae stammen von einem Plattengrab, das in Form eines Häuschens, von 10 Falzziegeln gebildet, an der Südseite der Stadt, 100 m von der Kapelle am Hochbruch entfernt, bei den Erdarbeiten des Neubaus der Bahn Cleve-Trompet gefunden wurde (siehe Bericht weiter unten).

39. EXGERINF (Fig. 226.) I.-Nr. 986. Ziegelscherbe mit oblongem Stempel in vertiefter Prägung. F-O: colonia Traiana.

40. EXGERINF (Fig. 227.) I.-Nr. 1009. Ebenso.

41. EXGERINF (Fig. 228.) I.-Nr. 2855. Imbrexbruchstück. F-O: colonia Traiana.

42. EXGERINF (Fig. 229.) I.-Nr. 668. Ziegelscherbe, Einfassung mit Zackenverzierung. F-O: colonia Traiana.

43. EXCERINF (Fig. 230.) I.-Nr. 2848. Imbrex 0,38 lang mit vertieft-geprägtem Stempel. F-O derselbe.

Vexillatio exercitus Germaniae.

44. VEXEXCER (Fig. 231.) I.-Nr. 2850. Ziegelbruchstück mit oblongem 0,10 langem Stempel. F-O: colonia Traiana.

45. VEXEXCER (Fig. 232.) I.-Nr. 1333. Ziegelscherbe mit Rundstempel. F-O derselbe.

Transrhenana.

46. $\text{TRAS-REN-O} \dots \text{per]EGRIN}$
 MIL-CHO-T-ASTVR (Fig. 233.) I.-Nr. 743. Ein Ziegelbruch-

stück mit doppelzeiligem Rundstempel. F-O: colonia Traiana. Vergl. Museographie zur Westd. Zeitschrift 1884, S. 222, 95. Die Bezeichnung *tras ren* für *trans Rhenum* findet sich vielfach in niederrheinischen Stempeln und bezeichnet, dass das Material aus jenseitigen Tonlagern stammt, die offenbar besonders gut waren. O ist der Anfangsbuchstabe des Nomens, das Cognomen wird *Peregrinus* lauten.

47. TrASRHENANA (Fig. 234.) I.-Nr. 710. Ziegelbruchstück mit Stempel in Form eines P. Der Fundort ist nicht bekannt. Wahrscheinlich ist es derselbe Ziegel, den schon Fiedler, Römische Denkmäler der Gegend von Xanten etc., Essen 1824, S. 187, 56 als im Besitz des Herrn Dahms in Xanten anführt und auf Taf. II Fig. 5 abgebildet hat. Als Geschenk der Familie Dames kam derselbe in die Sammlung des Altertumsvereins.

48. $\text{TrA}^{\wedge}\text{REIVAN}$ (Fig. 235.) I.-Nr. 2849. Ziegelscherbe mit schlecht geschnittenem Stempel. F-O: colonia Traiana.

49. **TRASRHENAVVA** (Fig. 236.) I.-Nr. 2847. Eine hellrote, mit Quarzstückchen durchsetzte tegula, 0,40 breit, 0,53 lang. F-O: colonia Traiana.

50. **IRANSRIIEIVANA** (Fig. 237.) I.-Nr. 2858. Imbrexstück. F-O: colonia Traiana.

Andere Ziegelstempel.

51.  (Fig. 238.) I.-Nr. 1256 u. 57. Zwei tegulae mit Rundstempel, der ein Hakenkreuz¹⁾ einschliesst. F-O: Amphitheater in der colonia Traiana.

52. **IV†<V**. (Fig. 239.) Ob legio V? F-O: Birten beim Bahnbau Cleve-Trompet.

53. **Γ.-/·V I** (Fig. 240.) I.-Nr. 2747. Ziegelbruchstück mit Stempel wie Nr. 13, Fig. 11, unter leg. VI. F-O: Fürstenberg.

54. **VA I2I/////** (Fig. 241.) I.-Nr. 2282. Ziegelstück unbekannter Herkunft und unvollständigem Stempel.

55. **ΣΛMI3Υ/!** (Fig. 242.) I.-Nr. 2360. Unleserliches Stempelfragment. F-O: colonia Traiana.

56. **LEGXX**  (Fig. 243.) I.-Nr. 2857. Bruchstück des Stempels. Derselbe Fundort.

57. **ΣIM** (Fig. 244.) I.-Nr. 2753. Ziegelstück mit undeutlichem Stempel. F-O: Fürstenberg.

58.  (Fig. 245 u. 46.) I.-Nr. 719. Ein auf tegulae und Imbricesstücken sowohl vom Fürstenberg, als aus dem Bereiche der Colonia Traiana häufig vorkommender Stempel, ligiert = Tra (Traiana oder Transrhenana?)

1) Über Hakenkreuz s. Schaaffhausen im B. J. 44 u. 45, S. 148. 86, S. 78 f. und Pfaff ebenda 89, S. 192.